Nr. 119 / 15. Jahrg. Katowice, Dienstag, den 2. Mai 1933 Einzelpreis 0,30 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung
Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zł. bezw 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen, und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, Betriebsstörungen usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.



Deutschland ehrt seine Arbeit

Erhebender Verlauf des Nationalfeiertages

Gewaltige Feiern im ganzen Reich — Hitler verkündet Arbeitsdienstpflicht und Arbeitsbeschaffung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, den 2. Mai. In vollster Einigkeit und Ordnung hat das deutsche Volk den ersten Feiertag seiner nationalen Arbeit begangen und damit der Welt ein Beispiel gegeben, daß bei ihm nicht mehr Klassenhaß und Zerrissenheit den ersten Mai bestimmen, sondern der Gedanke der Einigung des ganzen Volkes im hohen Begriff der Freiheit. Bei herrlichem Wetter nahmen die gewaltigen Feiern im ganzen Reich einen ungestörten Verlauf und fanden ihren Höhepunkt in der Millionenveranstaltung auf dem Tempelhofer Feld in Berlin, wo Reichskanzler Hitler dem ganzen Volk den ersten Teil des Vierjahresplanes — Arbeitsdienstpflicht, Landwirtschaftsgesundung, Arbeitsbeschaffung und Zinssenkung — verkündete.

Durch Arbeit zum Volk

Ein Tag des Frühlings und der Freude, der Wiedererwachung der deutschen Volkseinheit, des Bekenntnisses zur nationalen Arbeit als des höchsten Maßstabes für den Wert jedes einzelnen Mitbürgers — das wurde und war der 1. Mai unserem Volke, das gestern, einig in seinen Stämmen und Ständen, ein herrliches Beispiel innerer Verbundenheit gab. Der Maitag war jedem Werktätigen, jedem am Gemeinwohl des Ganzen Schaffenden gewidmet und stellte bewußt den deutschen Arbeiter in den Mittelpunkt der Ehrung. Wo immer gestern deutsche Volksgenossen zur Feier des Tages der nationalen Arbeit zusammen wren, da klang es über alle Klassenunterschiede hinweg, daß nicht die äußeren Güter des Lebens, sondern das Arbeitsethos jedes einzelnen über die künftige Gestaltung des deutschen Vaterlandes entscheidet und die Verständigung aller jenen vollen völkischen Akkod gibt, der die deutsche Entwicklung der nächsten Jahre bestimmen soll.

Niemand hat ernster und würdiger das Hohelied der deutschen Arbeit gesungen als der Volkskanzler Hitler, als er gestern abend seine große Rede über die deutschen Aufgaben und die Wege zu ihrer Ueberwindung kennzeichnete. Dieser Ernst des deutschen Führers übertrug sich stimmungsmäßig auf jeden, der mit sich selbst um die neue Lebensgrundlage des deutschen Menschen ringt und die Frage der Ueberwindung der Arbeitslosigkeit als das Kernproblem des Dritten Reiches erkennt. Adolf Hitler hat fünf grundlegende Maßnahmen als neues Arbeitsprogramm verkündet: Arbeitsdienstpflicht für jeden Deutschen, um die Achtung vor der Handarbeit wieder in unserem Volke zu verwurzeln und den Standesdünkel der Intellektuellen durch den Zwang zum „praktischen Zugriff mit der Faust" zu beseitigen, ferner Befreiung der schöpferischen Initiative von Mehrheitsentscheidungen in Politik und Wirtschaft und Verpflichtung jeder wirtschaftlichen Betätigung der Volksganzheit gegenüber, sodann Gesundung und Sicherung des deutschen Bauern, großzügige Arbeitsbeschaffung, besonders durch Wohn- und Straßenbau, und schließlich allgemeine Herabsetzung der Zinssätze — ein Programm, dessen Durchführung noch in diesem Jahre erfolgen und eine durchgreifende Entlastung des Arbeitsmarktes mit sich bringen soll.

Fernab von allem Jubel, allem hoffnungsfrohen Glauben und völkischer Frühlingsstimmung spricht aus dem Arbeitsprogramm das nackte Grau des arbeitslosen Alltags, grinst uns das Gespenst der Isolierung Deutschlands an, das wir durch umso festeren inneren Zusammenschluß zur deutschen Schicksalsgemeinschaft bannen müssen . . . . . und wenn die ganze Welt gegen uns geht, so müssen wir mit zusammengebissenen Zähnen in verständnisvoller Zusammenarbeit aller die deutsche Lebensentschlossenheit so unüberwindbar herausstellen, daß Deutschlands Anspruch auf gleiches Recht schließlich doch Erfüllung findet, weil die Mächte ringsum einsehen müssen, daß Deutschlands Kampf um Freiheitr und Lebensraum von den höchsten Werten des menschlichen Daseins überhaupt, von der Arbeit, vorwärtsgetragen wird. So bindet Volk und Regierung das eine gleiche Ziel, wieder frei und glücklich zu werden und im Geiste des Bekenntnisses vom 1. Mai die Volksgemeinschaft so zu verwirklichen, daß alle für einander einstehen und sich gegenseitig helfen und fördern zum Besten des allgemeinen Ganzen, das uns das Vaterland ist.

dt.

1½ Millionen auf dem Tempelhofer Feld

Die größte Massenkundgebung in der größten Disziplin

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 1. Mai. Nun ist die letzte Rakete sprühend zerstoben. Die eineinhalb Millionen Menschen, die vom frühen Nachmittag bis gegen Mitternacht in drangvoller Enge zusammengepreßt auf dem Tempelhofer Feld ausgehalten haben, gebannt durch die Größe dieses Tages, strömen wieder der Stadt, dem häuslichen Herd zu, und nicht einer von ihnen, und würde er hundert Jahre alt, wird diesen 1. Mai vergessen. Jetzt sitzt man am Schreibtisch, und soll berichten und schildern. So einmalig, so überwältigend die Eindrücke dieser Riesenfeier, daß man vergebens nach Worten sucht, um ihnen gerecht zu werden. Was soll man mehr bewundern und preisen, das Wollen oder das Vollbringen? Das Wollen: dem 1. Mai seinen alten deutschen Sinn wiederzugeben, ihn als Durchbruch neuen Lebens der Natur und der Seelen zu feiern, und in die so der Lebensfreude und dem Lebensmut zugewandten Gemüter die Heiligkeit der Arbeit für Volk und Vaterland zu senken, nachdem der Tag durch Jahre und Jahrzehnte zum Symbol der Zersetzung, der Feindschaft geworden ist. Das Vollbringen: die Massen der Hand- und Geistesarbeiter zusammenzuschweißen zu einer begeisterten Gemeinschaft, die vergißt, was sie bisher getrennt und zerrissen hat, und die sich jubelnd unter den lauteren Willen des Führers stellt.

Es hat manchen gegeben, der sich mit der Einrichtung eines Propagandaministeriums nicht recht befreunden konnte, und zu schwer vom deutschen Schicksal der deutschen Nachkriegszeit niedergedrückt ist, als daß er dem hohen Flug der Gedanken des Leiters Dr. Goebbels folgen konnte. Das Wort von „panem et circenses" raunte man vielfach zu, und mancher hatte im besonderen dieser Maifeier nicht ohne Zweifel und Bedenken entgegengesehen. Aber wer sie miterlebt, wer von der hohen Tribüne auf das unübersehbare Menschenmeer geblickt hat, das da vor ihm brauste und brandete, und dann aber, doppelt ergreifend, sich in lautloser Stille verhielt, der bekennt ehrlich seinen Kleinmut und Irrtum.

Das war kein Ueberrumpeln und Blenden, keine Stimmungsmache, das war eine Befreiung und Beschwingung der Seele, das war unvergängliches Wirken am Bau des neuen Deutschland.

So ist es nur ein Notbehelf der Sprache, wenn man die Regie lobt. Er wird der Unmenge von Umsicht der Vorbereitung bis ins kleinste, der Raumverteilung, der genialen Nutzbarmachung der Wunder der Technik, der ragenden Tribünenbauten, der hundert Lautsprecher, der Beleuchtungsanlagen des Zaubers des Feuerwerks kaum gerecht.

Und namentlich nicht der geradezu bewundernswerten Organisation, die diese

größte Menschenansammlung, die Berlin und vielleicht die ganze Welt jemals gesehen hat, vom ersten bis zum letzten Augenblick in voller Zucht und Ordnung hielt.

Es wäre freilich kaum trotz aller Hingabe der Polizei, der nationalsozialistischen Hilfstruppen, und des Sanitätsdienstes — auch die Beförderungsmittel, vor allem die Untergrund- und Straßenbahn soll nicht vergessen werden — nicht möglich gewesen, **wenn nicht die Menge selbst eine nicht minder bewundernswerte Disziplin bewiesen hätte.**

Schon vom Mittag an hatte sich der weite Plan, der Teil des Tempelhofer Feldes westlich vom Flughafen, mit den Heerszügen der Arbeiter bevölkert, die von den zehn Sammelplätzen in allen Vierteln der Stadt anmarschierten, und mit den Scharen der Schaulustigen gefüllt. **Stunden um Stunden mußten sie auf den Beginn der offiziellen Feier warten, unterhalten durch Militärkonzert,** das den vielen Lautsprechern entströmte, und durch Geschwader- und Kunstflüge, die vom benachbarten Flughafen aus unternommen wurden. Mit klingendem Spiel rückten die Verbände und Vereine,

Trachtengruppen aus allen deutschen Gauen, darunter auch aus Oberschlesien,

die SA. und SS., und schließlich die Polizei an, und bezogen die ihnen zugewiesenen Standorte. Die Diplomatie erschien, dann die ersten Minister, unter ihnen, jubelnd begrüßt Goering, und bestiegen die Haupttribüne, die für viele hundert Ehrengäste, darunter für viele Schwerkriegsbeschädigte, und für eine Abordnung italienischer Schwarzhemden, eingerichtet war, und hinter der sich eine große Zahl von Riesenfahnen im sanften Winde blähte.

Es war ein wunderbares Bild.

Unübersehbar die Menge, eingehüllt in einen leichten Sonnenstaub, der die Grenze verwischte, überwallt von dem Meer der nicht zu zählenden Banner und Fahnen, belebt von froher Erwartung. Doppelt wunderbar, als die Dämmerung ihre Kreise enger und enger zog, im Flug-

Das erste Jahr des deutschen Aufbaus

Hitlers Programm-Ansprache

Reichsminister **Goebbels** gedachte in seiner Eröffnungsansprache auf dem Tempelhofer Felde auch der sieben Soldaten der Arbeit, die am Sonntag auf der Zeche Stinnes ums Leben gekommen sind, und der am gleichen Tage erschossenen beiden SA.-Leute in Naumburg und Kiel. Mit einer Minute ernsten Schweigens ehrt die Massenversammlung das Andenken der gefallenen Kämpfer, während das Lied vom guten Kameraden von der Musik gespielt wurde.

Als Dr. Goebbels dann dem Fahnenträger und Führer des deutschen Volkes,

Adolf Hitler

das Wort erteilt, erschallen laute Sieg-Heil-Rufe.

Der Reichskanzler schilderte zunächst, wie der Tag des 1. Mai aus einem Tag des hoffnungsvollen Frühlingsglaubens zu einem Tag des Hasses, des Bruderkampfes, zu einem Denkmal deutscher Zerissenheit wurde. Heute können wir wieder rufen: Der Mai ist gekommen, unseres Volkes Erwachen ist nun gekommen! Der 1. Mai ist von heute ab in Deutschland der Tag der Wiedergewinnung der Kraft und der Stärke unseres Volkes, der Tag damit zugleich der schaffenden Arbeit, die keine Grenze kennt und nicht gebunden ist an die Art, in der sie verrichtet wird.

Die Not, unter der wir heute leiden, ist eine politische Not, das deutsche Volk ist in sich zerfallen und damit zerfällt die Kraft des deutschen Volkes zur Lebensbejahung. Die Ergebnisse des Klassenkampfes, der diesen Zerfall herbeigeführt hat, liegen vor uns. Wir haben aus diesen Ergebnissen gelernt und sagen: **Das deutsche Volk muß sich wieder gegenseitig kennenlernen. Die Schaffenden in allen Schichten müssen den Weg wieder zueinander finden.** Diese Aufgabe ist nach der langen Zeit der Klassenzerklüftung nicht leicht, aber wir dürfen daran nicht verzweifeln. Was Menschenhände an Klassenhaß aufbauten, können Menschenhände stürzen, was menschlicher Wahnsinn erfand, kann menschliche Einsicht auch einmal wieder überwinden.

Wir wollen die deutschen Menschen wieder zueinander bringen, und wenn sie nicht wollen, sie zueinander zwingen. Das ist

der Sinn des 1. Mai

der nun durch Jahrhunderte in Deutschland gefeiert werden soll, daß an ihm alle die Menschen, die im großen Räderwerk unserer nationalen Arbeit tätig sind, zueinander finden und sich gegenseitig **einmal im Jahre wieder die Hände reichen in der Erkenntnis, daß nichts geschehen könnte, wenn nicht alle ihren Teil der Leistung und der Arbeit dabei vollbringen. Nicht auf die Art der Arbeit kommt es an, nein, man kann den Respekt nur abhängig machen von dem Wie, wie einer seine Arbeit verrichtet. Die Arbeit soll der Maßstab des Wertes des Bürgers sein. Es ist notwendig, daß man jedem Stand die Bedeutung der anderen Stände vor Augen führt, das alle zusammengehören, Geist, Stirn und Faust, Arbeiter, Bauer und Bürger.**

So soll dieser 1. Mai den Millionen deutscher Volksgenossen die Bedeutung aller klar machen. Fleiß und Arbeit allein aber schaffen nicht das Leben, wenn nicht hinter ihnen steht die Kraft und der Wille eines Volkes, wenn nicht die starke Faust der Nation sich erhebt zum Schutz und Schirm der Werke der Arbeit. Wir rufen in dieser Stunde

Deutsches Volk, Du bist stark, wenn Du eins wirst, Du bist gewaltig, wenn Du den Geist des Klassenkampfes und der Zwietracht Dir aus dem Herzen reißt! Du kannst hinter Deine Arbeit eine unerhörte Kraft stellen, wenn Du die Arbeit verbindest mit dem Willen Deines gesamten Volkstums!

Wir wollen keine Anleihen an die Kräfte des Auslandes machen; unser Volk hat Kräfte genug, aber wir müssen sie schützen, pflegen und in den Dienst unserer großen Aufgabe stellen.

Was das jetzt überwundene System in 14 Jahren nicht erreichte, weil es den Sinn des 1. Mai nicht erkannt hat, das wollen wir am 1. Tage fertig bringen.

Dem 1. Mai ist heute sein innerer Sinn wiedergegeben worden. An diesem Tage wollen wir das

Programm des ersten Jahres des Aufbaues

unserer nationalen Arbeit vor den Millionen unserer Volksgenossen verkünden. Unser erstes Ziel ist! Unverrückbar wollen wir kämpfen, daß der neue politische Gedanke, der neue politische Glaube unser ganzes Volk erobert. Wir betrachten es als unsere Aufgabe, unser Volk von den Minderwertigkeitskomplexen zu erlösen, die ihm künstlich eingepflanzt wurden, weil sie der Minderwertigkeit der Parteien entsprachen.

Wir wollen in unserem Volke wieder Selbstbewußtsein wecken. Vergiß die 14 Jahre des Zerfalls und hebe Dich empor zu den 2000 Jahren deutscher Geschichte. Dieser Tag soll Dir Vertrauen geben zu Dir selbst, aber auch zu Deiner Regierung, die sich Dir verbunden fühlt, die zu Dir gehört als ein Stück von Dir selbst, die mit Dir für Dein Leben kämpft und kein anderes Ziel besitzt als Dich deutsches Volk wieder frei und glücklich zu machen. (Stürmische Heilrufe).

Die

Arbeitsdienstpflicht

wurde von dem Marxismus bekämpft mit der falschen Behauptung, sie richte sich gegen die Arbeiter. Tatsächlich richtete sie sich gegen das Vorurteil, daß Handarbeit schänden könnte. Wir wollen nun in der Durchführung der Arbeitsdienstpflicht dieses Vorurteil ausroden, genau so wie in der Vergangenheit das Vorurteil gegen die Soldaten dadurch ausgerodet wurde, daß an die Stelle des Landknechtes der Soldat der allgemeinen Wehrpflicht trat. Darum ist es unser unverrückbarer Entschluß, jeden einzelnen Deutschen, er mag sein wer er will, ob hochgeboren und reich oder arm, ob Sohn vom Gelehrten oder Sohn vom Fabrikarbeiter, jeden einmal in seinem Leben zur Handarbeit zu führen, damit er sie kennen lernt. (Stürmischer Beifall.) Der dünkelhafte Sinn, der sich über den Handarbeiter erhob, muß aufhören, was der Geistesarbeiter zu leisten hat.

Unser weiteres Ziel ist die

Befreiung der schöpferischen Initiative von den verhängnisvollen Einwirkungen majoritativer Beschlüsse

nicht nur im Parlament, nein, auch in der Wirtschaft. Nirgends ist der Sinn einer Mehrheitsstimmung gleich der Vernunft, sondern stets gleich der Unvernunft, der Halbheit, Unsicherheit, Schwäche und Feigheit. Wir wollen herbeiführen die Synthese zwischen Freiheit des schöpferischen Geistes und der Verpflichtung dem Volksganzen gegenüber. Darum wird es unsere Aufgabe sein, den Verträgen die Bedeutung zu geben: **Der Mensch lebt nicht für Verträge, sondern die Verträge sind dazu da, das Leben des Menschen zu ermöglichen.**

Endlich werden wir in diesem Jahre uns bemühen, die

erste Etappe auf dem Wege einer organischen Wirtschaftsführung

zurückzulegen.

Es gibt keinen Aufstieg, der nicht beginnt bei der Wurzel des nationalen, völkischen und wirtschaftlichen Lebens, beim deutschen Bauern. Wir wollen den Bauern gesund machen, und von ihm geht der Weg weiter zum Arbeiter und weiter zur Intelligenz.

Zur Behebung der Arbeitslosigkeit wollen wir einmal die

private Arbeitsbeschaffung

beleben. In diesem Jahre werden wir die deutschen Häuser und Wohnungen wieder in Ordnung bringen und damit Hunderttausenden Arbeit schaffen. Wir richten an alle Deutschen den Appell, selbst daran mitzuhelfen dadurch, daß die Anschaffungen nicht weiter aufgeschoben werden.

Zweitens die

öffentliche Arbeitsbeschaffung

in Angriff nehmen vor allem durch ein riesiges Programm des Straßenneubaues. Damit soll eine große Serie öffentlicher Arbeiten eingeleitet werden.

Schließlich werden wir wirksam vorgehen gegen die

Unerträglichkeit der heutigen Zinssätze.

Wir werden auch eine Handelspolitik durchführen, die uns die Stetigkeit der Produktion sichert, ohne die deutsche Landwirtschaft zu vernichten.

Wir wollen den Frieden, aber die Welt draußen will unser Recht zum Leben und zum Schutz der Heimat nicht anerkennen. Wenn die Welt gegen uns steht, dann müssen wir umso mehr zu einer Einheit werden. Die Welt soll wissen: Niemals werden wir uns beugen, niemals könnt Ihr uns zwingen, Euer Joch anzuerkennen.

Den Ruf nach dem gleichen Recht werdet Ihr niemals aus unserem Volk beseitigen. Wir bitten nicht den Allmächtigen: „Herr, mach uns frei!" Nein, wir wollen selbst arbeiten, wir wollen uns brüderlich vertragen und zusammen ringen.

Stürmische Heilrufe, die sich immer wieder erneuerten, folgten der Rede des Führers. Gemeinsam sang die Menge das Deutschlandlied. Von der Hitlerjugend wurde auf dem Tempelhofer Feld eine junge Eiche zu Ehren des Reichspräsidenten gepflanzt. Die Reichswehrkapellen leiteten dann durch den großen Zapfenstreich das gewaltige Feuerwerk ein, das den Abschluß der Feier bildete und in Flammenschrift die Worte aufleuchten ließ:

„Deutschland ist erwacht!"

Mit dem gemeinsamen Gesang des Horst-Wessel-Liedes traten die Massen den Rückmarsch an, bei dem es dank der Selbstdisziplin der Teilnehmer nicht zu einem einzigen Unglücksfall gekommen ist.

---

hafen die roten Rasenlichter aufleuchteten, die Siedlungshäuser von Neutempelhof im Glanze ihrer Ilumination wie leuchtende Felsen schimmerten, in der Ferne die Straßenbahnzüge gleich feurigen Schlangen vorbeizogen und die vielen Scheinwerfer von hohen Gerüsten ihr silbernes Licht über den Platz ausgossen.

Kurz vor 20 Uhr kündigten brausende Heilrufe die Ankunft des Kanzlers.

Gemächlich durchschritt er den von Fahnenträgern dicht flankierten Gang und gab dann, nachdem die sich immer wiederholenden Ovationen verklungen waren, das Zeichen zum Beginn der Feier. Markig stieg der alte Trutzgesang **„Der Gott, der Eisen wachsen ließ"** zum Himmel auf. Minister Dr. Goebbels sprach einleitende Worte.

Dann nahm Hitler das Wort. Ergriffen von der Weihe der Stunde sprach er von dem alten deutschen Sinn des 1. Mai, von seinem Mißbrauch und von seiner Läuterung im neuen Reich, von der Heiligkeit der deutschen Arbeit und von der Verbundenheit aller mit Hand und Hirn schaffenden Volksgenossen in Stadt und Land, von der Not der Gegenwart und dem tätigen Streben nach Wiederaufstieg zu neuem Glück und neuer Macht. In großen Umrissen deutete er die Wege an, auf denen die Regierung das in Arbeit und treuer Gefolgschaft verbundene Volk führen will. Aus tiefster Seele drangen seine weithallenden Worte und immer neu aufrauschender Beifall bekundete, daß sie auch die Seele trafen.

Wie ein Gelübde unverbrüchlichen Vertrauens brauste das Deutschlandlied über die weite Fläche. Der Große Zapfenstreich, durch Spielleute der Berliner Garnison vorgetragen, und in den alten Armeechoral „Ich bete an die Macht der Liebe" ausklingend, beschloß den ersten Teil der Feier.

Darauf züngelten die ersten Raketen zum Himmel auf und gaben das Zeichen zum Beginn des Riesenfeuerwerks, das mit seiner Pracht und Mannigfaltigkeit die Menge berauschte und durch Flammenschrift den Sinn des Festes gewissermaßen noch einmal tief in die Seele brannte: **„Ehret die deutsche Arbeit und den deutschen Arbeiter."**

Hindenburg spricht zur deutschen Jugend

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. Mai. Am frühen Morgen regt sich, noch im Nebelgrau, überall reges Leben. Singende Scharen durchziehen die Straßen, die über Nacht in ein einziges Meer von Flaggen und Maiengrün verwandelt worden sind. Große Transparente, die auf die Bedeutung des Tages der Arbeit hinweisen oder die Treue zum Reich und zur nationalen Regierung bekunden, ziehen sich über die ganze Straßenbreite. Ueber die Plätze sind fahnenbesteckte Girlanden gespannt. In den Hauptstraßen der Stadtmitte ist der Schmuck der Häuser so reichlich, daß die zahlreichen Reklametransparente fast vollkommen darunter verschwinden.

Ein überraschendes Bild bieten die Arbeiterviertel, in denen noch vor vier Jahren an dem gleichen Tage Barrikaden errichtet waren. Ueberall Fahnen über Fahnen, Transparente, die, den Klassenkampf ablehnend, für den deutschen Sozialismus werben.

Alle Verkehrsmittel der Stadt tragen Wimpel und Zweige, auch alle Taxen und Privatwagen weisen einen Schmuck auf, als ob es zu einem Blumenkorso ginge. Die Leitungsmasten der Straßenbeleuchtung sind mit Grün umwunden, die Leitungsdrähte selbst mit unzähligen kleinen Wimpeln behängt. Auf den Bahnhöfen laufen die Lokomotiven mit Grün und Fahnen besteckt ein. Sonderzüge speien ununterbrochen unzählige Tausende aus, die diesen großen Tag in der Reichshauptstadt miterleben wollen.

Vor Beginn der Kundgebung im Lustgarten fanden in den Berliner Kirchen

Gottesdienste

statt, von denen sich der evangelische in der St. Marienkirche und der katholische im St. Hedwigsdom unter der Teilnahme von Vertretern der Regierung besonders eindrucksvoll gestalteten.

Es ist einer der besten Gedanken des Propagandaministeriums gewesen, die Jugend, die Zukunft Deutschlands, an den großen Feierlichkeiten des Tages der nationalen Arbeit vollen Anteil nehmen zu lassen. Die sämtlichen Schulen der sechs Innenbezirke, die eine Aufmarschzeit von etwa einer Stunde haben, trafen an 12 Sammelplätzen im Stadtinneren an, um geschlossen nach dem Lustgarten zu marschieren.

Reichskanzler Hitler, der kurz nach 8 Uhr vom Anhalter Bahnhof kommend in der Reichskanzlei eintrifft, wird von den Massen stürmisch begrüßt. Der ganze Lustgarten ist in ein Farbenmeer getaucht. Auf der Estrade des Schlosses, von dessen Front neben dem Balkon gewaltige Flaggen herunterhängen und dessen Fensterbogen mit Grün umzogen sind, stehen neben den Ehrengästen 150 studentische Korporationen in vollem Wichs, geführt von den auslandsdeutschen Studenten, die erstmalig nach dem neuen Studentenrecht in die Reihen der Deutschen Studentenschaft eingereiht sind.

Pünktlich um 9 Uhr stimmten die Sänger des Berliner Sängerbundes die feierliche Hymne, „Deutschland, Du mein Vaterland" an. Dann betritt, mit stürmischen Heilrufen begrüßt, der Reichsminister für Volksaufklärung and Propaganda,

Dr. Goebbels

die Estrade und richtet einen herzlichen Appell an die deutschen Jungens und Mädels:

„Es ist kein Zufall, daß der Feiertag der deutschen Arbeit mit einem Appell an die deutsche Jugend beginnt. Dies geschieht auf ausdrücklichen Wunsch des Herrn Reichspräsidenten. Die Jugend ist die Trägerin der deutschen Zukunft; sie hat einst unser Erbe zu übernehmen. Es ist die wichtigste Aufgabe des jungen Deutschland, die Jugend zur Disziplin zu erziehen. Heute bekennt sich das deutsche Volk in allen seinen Schichten und Ständen zum Staat, zum Volk und zur gemeinsamen deutschen Nation. Alle Unterschiede sind verschwunden, die Barriere des Klassenhasses und des Standesdünkels niedergerissen. Wir wollen heute geloben,

gemeinsam zu leben, zu arbeiten und zu kämpfen für unser Vaterland.

Der Klassenkampf ist zu Ende. Ueber den Trümmern des zusammengebrochenen liberal-kapitalistischen Staates erhebt sich der Gedanke der Volksgemeinschaft der geeinten deutschen Nation. Die Regierung, die dem Klassenkampf ein donnerndes Halt entgegengerufen hat, hat damit eine gewaltige Pflicht und Verantwortung auf sich genommen.

Nicht deshalb haben wir den Marxismus auf die Knie gezwungen, um dem Arbeiter seine politische und wirtschaftliche Vertretung zu nehmen. Wir haben mit der Niederzwingung des Marxismus die Pflicht des sozialen Friedens, der Gerechtigkeit und der Arbeit übernnommen. Die Jugend, die heute hier versammelt ist, legt ein Bekenntnis ab zum Staat und auch zur Arbeit und ihrem Segen. Im Zeichen der nationalsozialistischen Revolution ist die Jugend aufmarschiert und bekennt, daß diese Revolution erst dann Halt machen wird, wenn sie den ganzen Staat und das ganze Volk erobert hat. Glücklich die Jugend, die nicht nur Zeuge sondern Mitgestalter und Mitträger des gewaltigen geschichtlichen Geschehens sein kann.

Das deutsche Volk ist arm geworden; aber mit dem 30. Januar haben wir gewonnen an der deutschen Volksseele. Gläubig wollen wir das schwere Schicksal in die Schranken fordern. Die deutsche Jugend hat ein Recht zu fordern. Sie erhebt

vor der ganzen Welt ihre Forderung auf Arbeit, Brot, Ehre und Lebensraum.

Aber diese Jugend, gegangen durch das Fegefeuer des Krieges und der Nachkriegszeit, weiß auch, daß nur der fordern kann, der die Pflicht zur Leistung auf sich nimmt. Deshalb wollen wir uns vereinigen, in dem Gelöbnis zu **arbeiten und nicht verzweifeln und mit ganzer Seele zu Deutschland und seinem Schicksal zu stehen.** In diesem Sinne grüßen wir Jungen, wir Träger des neuen Staates, das alte ruhmreiche Deutschland, das hinter uns liegt, grüßen wir jenen ehrwürdigen großen Soldaten des Krieges, den Generalfeldmarschall **und Präsidenten des Deutschen Reiches. Daß er heute mitten unter uns steht, das danken wir ihm aus tiefstem Herzen. Die Jugend grüßt die arbeitenden Väter und Brüder, sie grüßt das schaffende Deutschland. Jung und Alt reichen sich heute die Hand und schließen einen Bund, der für alle Zeiten unlösbar ist.**

Dr. Goebbels schloß seine Rede mit Heilrufen auf den Volkskanzler Adolf Hitler, in die die Menge begeistert einstimmte. Machtvoll scholl das Horst-Wessel-Lied über den weiten Platz.

Der Reichspräsident trifft ein

Reichspräsident von Hindenburg im schwarzen Rock und Reichskanzler Adolf Hitler hatten inzwischen das Palais in der Wilhelmstraße verlassen. Vor dem Palais warteten Tausende von Schulkindern, die dem Reichspräsidenten und seinem Kanzler stürmisch zujubelten. Die Straßen bis zum Lustgarten waren dicht von gewaltigen Zuschauermassen umsäumt, durch die sich der Wagenzug nur mühsam den Weg bahnen konnte. Immer wieder waren die Führer des Volkes Gegenstand stürmischer Ovationen. Brausender Jubel ertönte, als der Reichspräsident und der Reichskanzler auf der Rampe des Schlosses erschien.

Reichspräsident von Hindenburg ergriff sodann das Wort zu seiner

Ansprache an die deutsche Jugend

„Herzlich begrüße ich die deutsche Jugend aus Schule und Hochschule, aus Werkstatt und Schreibstube, die heute hier versammelt ist, um sich zum gemeinsamen Vaterland, zur pflichttreuen Hingabe an die Nation und zur Achtung

Aus Oberschlesien und Schlesien

Oberschlesien feiert den Tag der Deutschen Arbeit

Beuthen versinkt in einem Flaggenmeer

Weckruf der Sirenen — Anmarsch der Verbände — Zwei Festzüge — Die nationalen Betriebe in Reih und Glied

(Eigener Bericht)

Beuthen, 1. Mai.

In den Städten des Industriegebietes bot der Aufmarsch zum Feiertag der Deutschen Arbeit ein Bild einzigartiger Verbundenheit aller sozialen Schichten. Begeisterung für das neue Deutschland, Hoffnungsfreude für den nationalen Wiederaufstieg, Frühlingsglaube angesichts der grünenden Natur — unter diesen Zeichen marschierte das nationale Oberschlesien in Stadt und Land in ungeheuren Massen auf und zeigte überall mustergültige Disziplin. Kaum ein Haus ohne Schmuck, ohne Tannengrün oder Hakenkreuz-Fähnchen; kaum ein Arbeiter ohne das Adel-der-Arbeit-Abzeichen. Hitler grüßte in tausenden von Bildern, „Heil Hindenburg, heil Hitler!" sprach's von zahllosen Transparenten. Und auffällig, wie völlig das Hakenkreuz in den Straßen mit kleiner Bevölkerung alles beherrschte; auch die ärmsten Seitenstraßen waren in eine wahre Flut von Hitlerzeichen eingetaucht. Die erste Ankurbelung der Wirtschaft besorgten die Restaurants, die besonders während des Aufmarsches am Reichspräsidenten- und Moltkeplatz und hernach in den Abendstunden Massenstürme auf Bier und Würstchen zu ertragen hatten. Mit wieviel Liebe waren die Dutzende von Festwagen aufgeputzt worden; mit wieviel Begeisterung waren die Insassen bei ihrem Gewerbe! Mit welcher Lust war die Jugend, waren die Schulen, vor allem die weiblichen Betriebszellen dabei.

Und dann die imposanten Festzüge: Da zogen die Militärvereine und der Stahlhelm, die Turner und die Schützen, die Schornsteinfeger neben den Konditorlehrlingen, die Steinsetzer neben den Fruchthändlern, der starke, prachtvoll disziplinierte Bahnschutz neben den lieblichen, kränzebewehrten Hitler-Jungmädchen, die strammen Roßberger Bauern neben den schmucken Bergleuten auf, und alles klappte wie am Schnürchen und machte der Bevölkerung selbst alle Ehre. Musterhaft die Haltung der SA., der Schupo und Hipo.

Monumental der Eindruck im Beuthener Stadion, dessen Raum bis auf den letzten Platz gefüllt war. **Höhepunkt der Einmarsch der tiefgegliederten braunen SA., die sich, durchweg prächtige Gestalten, unter dem Riesenbeifall der Menge in Hakenkreuzform aufstellten,** während hunderte von Brieftauben in die Luft aufstiegen und immer neue Gruppen einmarschierten und schließlich das ganze Rund einem bunten Fahnenwalde glich. Oberschlesien, voran das nationale Beuthen, haben den Tag der deutschen Arbeit würdig begangen und allen Schaffenden der Faust und der Stirn ein schönes Erinnerungsmal innerer Verbundenheit errichtet.

Festgruß der Fahnen

Beuthen, 1. Mai.

Bereits am Sonnabend waren überall fleißige Hände am Werk, um die Schaufenster und die Häuserfronten zu schmücken. Fähnchen und Tannengrün waren massenhaft gefragt und fanden reißenden Absatz. In stilvoller Umrahmung wurden die Bilder des Reichspräsidenten und des Volkskanzlers in den Geschäften ausgestellt. Unter der Bürgerschaft fand ein wahrer Wettbewerb um die reichste und schönste Beflaggung der Häuser und Balkone statt. Als der Sonntag die Augen aufschlug, da wehten schon die Wimpelschnüre über die ganze Breite der Bahnhofstraße, da war über Nacht ein in seiner Schlichtheit monumental wirkendes Denkmal mit sich aufreckendem Hakenkreuz am Kaiser-Franz-Joseph-Platz aufgestellt worden; Architekt Bauersachs und Bühnenbildner Hermann Haindl hatten dieses Kunstwerk schön entworfen. Da zogen sich aber auch schon die grünen Girlanden über die Häusersimse, hingen die grünen Kränze und Hakenkreuze am Hauptbahnhof der Reichsbahn. Auf dem Volksbildungshause am Moltkeplatz, dem Polizeiamt und der Pädagogischen Akademie sah man je einen schön geschmückten Maienbaum. Ausschmückung und Festbeleuchtung des Städtischen Krankenhauses fanden viel Beachtung. Unter den Schaufenster-Ausschmückungen fielen auf Radio-Scheitza, wo mit der Ehrung Hindenburg und Hitlers eine würdige Ehrung des deutschen Kampffliegers Manfred von Richthofen verbunden war, und auch die Hauptgeschäftsstelle der „Ostdeutschen Morgenpost", die besonders sinnvoll ausgestattet war. Hell leuchtete das Schwarz-Weiß-Rot, strahlten die Hitler-Fahnen über allen Straßen und Plätzen. Das Wort des Kanzlers: **„Es wird künftig nur noch einen Adel geben — Adel der Arbeit!"** hatte in allen Herzen Widerklang gefunden und wie ein Zauberspruch auch in Oberschlesien die Stände und Klassen zusammengeschlossen in dem festen Willen, den früheren Kampftag des Klassenkampfes zu einem Feiertag aller schaffenden, aller werktätigen Deutschen, die sich ihrer Verpflichtung dem Vaterlande gegenüber bewußt sind, zu machen. Der Festgruß der Fahnen wehte wie eine Welle der Vorfreude über Beuthen hin!

Weckruf und Anmarsch

Was die Vorbereitungen, die Beuthen in diesem Ausmaße noch nie erlebt hat, versprachen, erfüllte der erste Mai selbst in ungeahntester Weise. Die Signale der Sirenen sämtlicher Gruben und der Feuerwache, die Weckrufe der Spielmannszüge, das Geläute der Kirchenglocken schwebten über der Stadt und forderten zur Feier auf. Der Bläserchor aber, der vom Rathausturm spielen sollte, blieb aus; gegen 1000 Leute standen am Ringe und warteten vergeblich darauf. Um 7 Uhr fand in allen Kirchen ein kurzer Gottesdienst statt. Um die gleiche Zeit begannen die Aufmärsche der Vereine, Innungen, Belegschaften, Betriebszellen, Beamten-Fachschaften usw.

Beuthen erwachte zu einem Festtag erster Ordnung, zu einem beispiellosen Bekenntnis zur nationalen Erneuerung.

Der Himmel selbst hatte die Straßen gesprengt, keine Staubplage sollte den Aufmarsch stören. Mit klingendem Spiel zog Verband auf Verband, Betriebszelle auf Betriebszelle, Belegschaft auf Belegschaft, Ortsgruppe auf Ortsgruppe, Innung auf Innung den Sammelstellen für die beiden Festzüge zu. Die Bevölkerung drängte sich in den Straßen und bewunderte die Festwagen, die ihrem Aufstellungsort zufuhren. Geschickt regelte die Hilfspolizei den Zu- und Abstrom der Massen.

Die Festzüge kommen!

Kurz nach neun Uhr stieg die erwartungsvolle Stimmung auf den Höhepunkt. „Sie kommen!", rief man sich gegenseitig zu und stellte sich auf die Zehenspitzen, um sich nichts von dem großartigen Schauspiel entgehen zu lassen. „Wirklich pünktlich!", wurde mit Anerkennung vermerkt, als aus der Dyngosstraße knatternd die Staffeln der SA.-Motorstürme auftauchten, und kurz darauf auch die Kraftwagen des NSKK. in der Bahnhofstraße erschienen. Dann, nach dem raschen Vorüberhuschen der knatternden Räder und der Autos, noch eine kurze Geduldsprobe, bis Musikklänge das Eintreffen des einen der beiden riesigen Festzüge ankündigten. Ein flotter Marsch — der SA.-Spielmannszug und die SA.-Kapelle führten den Festzug B an. Mit geschultertem Karabiner folgte die Schutzpolizei. Die endlosen braunen Kolonnen der SS. und SA. schlossen sich an. Kreisleiter Schmieding nahm von der Verkehrsinsel den Vorbeimarsch ab. Spielmannszüge und Musikkorps wechselten mit den ehemaligen Selbstschutzformationen, mit Fahnenabteilungen, mit den Verbänden des Stahlhelms, des Freiwilligen Arbeitsdienstes, mit den blaugrün uniformierten Jungdeutschnationalen, mit den Militär- und Kriegervereinen, mit den Beamtenfachschulen des Zolls, der Post, des Gerichts, der städtischen Polizei und des Magistrats, der Feuerwehr, den Abteilungen der Jugendgruppen, der Pfadfinder, der Hitlerjugend, der Frauenschaften, der konfessionellen Jugendbünde mit ihren Wimpeln, der Deutschen Turnerschaft, der Spiel- und Sportvereine, des Reitervereins hoch zu Roß, der Radfahrer mit ihren rosettengeschmückten Fahrzeugen! Und dazu noch die hübsch und eindrucksvoll ausstaffierten Wagen mit den Uniformgruppen des Friedensheeres, mit dem Brückenschlag der Pioniere, mit dem Lagerfeuer der DJK., kurz, schon dieser Festzug B, der etwa eine halbe Stunde dauerte, bot einen imposanten Anblick!

Triumphzug der Tausende

Noch weit übertroffen aber wurde dieser Aufmarsch durch den Festzug A, dessen Spitze, die geschmückte Magirusleiter der Städtischen Feuerwehr, gegen 9,50 Uhr in den Kaiser-Franz-Joseph-Platz einbog. Die Betriebe und Innungen feierten auf ihren Festwagen den Adel ihrer Arbeit, ihrer Werktätigkeit. Die Reichsbahn machte den Auftakt — in Trachtengruppen stellte sie das einigende Band, das sie um die deutschen Stämme schlingt, dar. Für den städtischen Verkehr warb ein geschmückter Omnibus. Zu Füßen einer Nachbildung des mächtigen Förderturmes der Hohenzollerngrube saßen einige Beamte des Sicherheitsdienstes in ihrer Ausrüstung. Die Roßberger Bauern ritten in ihren überlieferten Trachten. Auf mehreren Wagen warteten die 3000 Brieftauben der ortsansässigen Zuchtvereine auf ihren Flug zur Freiheit und Sonne im Stadion.

Hinter ihren Fahnen, ihren Betriebsleitern, ihren Obersteigern, Steigern und uniformierten Knappen marschierten die Betriebszellen und Belegschaften der Gruben.

Zuerst die Beuthengrube mit einem Wagen, der Einfahrtsschacht und Schmiede darstellte. Dann die Neuhofgrube, der die Ostdeutsche Holzverwertung und die Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei mit ihren Bierwagen folgte. „Es grüne die Tanne, es wachse das Erz!" rief die Friedrichsglück-Grube den Massen zu. In Reihen zu acht zogen die Belegschaften der Hohenzollern- und Karsten-Zentrum-Grube vorüber, Hunderte und aber Hunderte von Beamten und Kumpels mit ihren Grubenkapellen, mit Förderwagen, mit Abbaustelle, mit Erzflöz, wie bei der Deutsch-Bleischarley-Grube, mit Schmiede, wie bei der Heinitzgrube. Auch das Kraftwerk Oberschlesien, die Elektro-Chemie Oberschlesien, das Hauptlabor Schaffgotsch versinnbildlichten durch ihren Aufmarsch den Aufbauwillen der oberschlesischen Industrie.

Die städtischen Betriebe nahmen einen großen Raum im Festzug ein. Das Oberschlesische Landestheater und seine NSBO. veranschaulichte seine kulturelle Mission durch die Nachbildung des Nürnberger Tores, bei dem sich Beethoven, Franz Schubert und Richard Wagner ein Stelldichein mit Walther von der Vogelweide und Hans Sachs gegeben hatten. Inmitten der städtischen Beamten und Angestellten vergaß die Sparkasse nicht ihre Mahnung: „Jeder Spargroschen ein Baustein im neuen Deutschland!" Die Betriebszellen der Bankbeamten vertraten die gleiche Ansicht durch ihre starke Teilnahme. Der Stadtpark ließ Blumen sprechen, der Stadtwald rodete auf seinem Wagen eine Tannenschonung aus.

Nicht weniger überzeugend führten auch die privaten Betriebe, die Gewerbe und Innungen ihre Arbeitskraft vor Augen. Der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes trat unter seinem Führer, Dr. Palaschinski, in geschlossenen Gruppen auf. Die einzelnen Firmen und Innungen — es fehlte keines der Handwerker dabei! — hatten ihre Festwagen teils sachlich, teils humorvoll gestaltet. Das ehrsame Buchdruckgewerbe ließ durch die „Ostdeutsche Morgenpost" im Auftrage Gutenbergs durch vier Herolde, die den sinnvollen „Gott grüß' die Kunst"-Wagen mit der [illegible]presse begleiteten, mit altdeutschen Lettern gedruckte Flugblätter verteilen. Die Sudetendeutschen gelobten trotz aller Drangsal Adolf Hitler die Treue. Der Verein für das Deutschtum im Auslande ließ die Erinnerung an die uns entrissenen Kolonien aufleben. In strammem Schritt und Tritt beteiligten sich die Privilegierte Schützengilde und die Bürgerschützengilde. Der KVSt. Ostmark Beuthen OS. und die Pädagogische Akademie bestätigten das studentische Bekenntnis zur nationalen Erneuerung. Schmissig führte das Trommler- und Pfeiferkorps und die Kapelle der Reichsbahner die Beamten des Bahnschutzes im Stahlhelm und die Eisenbahner an. Das deutsche Lied erklang von den Mitgliedern des Deutschen Sängerbundes. Die Sanitäter zeigten den Ernst ihres Dienstes durch die mitgeführten Krankenbahren.

Mit einem Satz gesagt: Die nationale Regierung unter ihrem Volkskanzler Adolf Hitler rief alle und alle, alle kamen! Ueber eine Stunde dauerte dieser zweite Vorbeimarsch. Wenn Zahlen den gewaltigen Eindruck dieser Umzüge zu Lob und Preis der deutschen Arbeit erfassen könnten, müßte man von 40 000 Teilnehmern, die ins Stadion zur Morgenfeier zogen, schreiben!

Der Festakt im Stadion

Um ¼12 Uhr wurde die Massenkundgebung im Beuthener Stadion bei einer hier noch nie erlebten Beteiligung eröffnet. Der Festleiter, Wanderka, entbot als Sprecher der Betriebszellenorganisation Beuthen namens des deutschen Volkes in der südöstlichsten Ecke des Vaterlandes dem Reichspräsidenten, dem Volkskanzler und der deutschen Arbeit den Gruß der vielen Zehntausende. Er begrüßte besonders Untergauleiter Adamczyk (Oppeln), Standartenführer Polizeipräsident Ramshorn, ferner den kommissarischen Oberbürgermeister Beuthens, Kreisleiter Schmieding, Kreisbetriebszellenleiter Skopp, die Spitzen der Behörden, der Verwaltungen, der Wehrverbände, der Innungen, alle Schaffenden der Stirn und der Faust. Der 1. Mai, so führte er aus, war jahrzehntelang internationaler Feiertag ohne Seele, ohne Glauben. Die Karikatur des betrogenen Arbeiters mit der roten Nelke ist jetzt für immer verschwunden. Heute ehrt das neue Deutschland den Festtag der deutschen Arbeit als Symbol des Aufstiegs des deutschen Arbeiters, der mit der Hand und mit dem Kopf Werte schaffe zum Nutzen seines Volkes und Vaterlandes. Der deutsche Arbeiter ehrt sich selbst, indem er seine Arbeit zu ehren bereit ist.

Nach einem sehr lieblichen Reigen des Bundes Deutscher Mädel (Ortsgruppe Beuthen) und einem Vorspruch des Arbeiterdichters Kirchner, auf die deutsche Arbeit und die NSBO., begrüßte

Kreisleiter Schmieding

das erwachte Beuthen. Adolf Hitler habe die deutsche Volksgemeinschaft geschaffen, die Gemeinschaft aller Stämme und Stände in einem Reich, das seine ganze Kraft immer und ewig in seiner Einigkeit finden wird. Die Worte des unvergeßlichen SA.-Führers und Freiheitssängers Horst Wessel: Bald flattern die Hitlerfahnen über allen Straßen, sie sind heute, am 1. Mai, in Erfüllung gegangen. Er sei tief bewegt von der riesenhaften Beteiligung, von dem außerordentlichen Bekenntnis zu der Idee Adolf Hitlers, zum Nationalsozialismus, zur neuen deutschen Volksgemeinschaft. Es sei ihm eine Ehre, heute an dieser Stelle allen, den Arbeitern der Stirn und der Faust, ein Gelübde abzulegen, daß er stets darüber wachen werde, daß diese erweckte Volksgemeinschaft nicht von unten und auch nicht von oben wieder durchbrochen werden kann. Das, was Adolf Hitler geschaffen hat, soll Jahrtausende bestehen. Es sei dem Intellektuellen vorbehalten, sich einzugliedern in die Arbeit der Schaffenden, auf daß niemals wieder von unten herauf das möglich würde, was 1918 geglückt sei. Er freue sich, Adolf Hitler melden zu können, daß Beuthen erwacht ist. Kreisleiter Schmieding begrüßte Untergauleiter Adamczyk, den Vertreter Adolf Hitlers in Oberschlesien, und erteilte ihm das Wort.

Ansprache Adamczyk

Die deutsche Volksgemeinschaft marschiert. Klassenkampf und Standesdünkel sind verschwunden. Die Einigkeit ist endlich dem deutschen Volke gebracht. Bismarck schuf uns das zweite Reich und schmiedete die Stämme zusammen. Adolf Hitler brachte die deutschen Menschen zusammen: er brachte den Arbeiter aus den Gruben und Fabriken mit dem Bauern, mit den Akademikern, mit allen Ständen und Berufen zusammen. Sie alle reichen sich heute die Hände und fühlen eins: Deutschland. An diesem herrlichen Maientag, an dem die Menschen sich alle verbunden fühlen, an dem sie Hammerschlag und Kohlenhalden vergessen, erleben sie die Herrlichkeit der Heimat, die Schönheit der Natur, die Gott für alle Menschen geschaffen hat. Das ist das hohe Ziel der nationalsozialistischen Weltanschauung: die heimatlosen Menschen, die an die Maschine gekettet sind, die Heimat neu erleben zu lassen. „Wir sind nicht nur Nationalsozialisten, wir sind Sozialisten der Tat, aber keine Marxisten! Wir wollen dem deutschen Arbeiter die Freiheit bringen, daß er im freien Deutschen Reiche auch das Brot zum Leben hat. **Ohne diesen deutschen Sozialismus, der nichts mit Marxismus zu tun hat, wird die deutsche Volksgemeinschaft niemals erstehen.** Und so wollen wir zusammenhalten, Bürger und Arbeiter, Akademiker und Nichtakademiker, und das große deutsche Ziel vor Augen sehen: das ewige Deutschland." Wir wollen, daß dieses Reich Generationen überdauern, wir wollen, daß dieses Reich Jahrhunderte, Jahrtausende überstehen soll. Die deutsche Revolution hat es fertiggebracht, die braunen Bataillone haben es geschafft, die braunen Männer, die gefallen sind, für des Reiches Zukunft.

Es gilt nur einen Adel, den Adel des deutschen Arbeitertums.

Der deutsche Arbeiter ist ein Mann, der heute geehrt wird, gleichgültig wo er steht, ob am Amboß, vor den Rädern der Maschine oder ob er in der Studierstube sitzt. Ihm muß seine Treue vergolten werden; denn der ärmste deutsche Volksgenosse war immer der treueste Deutsche!

Der Kreisleiter der Beuthener Betriebszellen, **Skopp** (Hohenzollerngrube) erklärte dann: Die Betriebszellen haben die Macht der Marxisten in den Betrieben gebrochen. Die Betriebszellen sind Träger des neuen Deutschlands und Bringer des deutschen Sozialismus.

Pg. Hörmann von der Betriebszellen-Kreisleitung gedachte derjenigen Deutschen, die den nationalen Feiertag nicht mitbegehen können und drüben im Osten, im Süden, Westen und Norden wohnen. Er gedachte derer, die mit ihren Leibern einen Wall um Deutschland gelegt und ihre Treue zur deutschen Arbeit mit dem Tode besiegelt haben.

Mit dem Horst-Wessel- und dem Deutschlandliede schloß die erhebende Feier.

Wie Gleiwitz den 1. Mai beging

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 1. Mai.

In den frühen Morgenstunden marschierten die Verbände und Vereine durch die mit Fahnen und Grün überreich geschmückten Straßen der Stadt nach den Sammelplätzen. Dank einer ausgezeichneten Organisation vollzog sich der Aufmarsch trotz der ganz außerordentlich großen Beteiligung reibungslos und rasch, sodaß die Verbände auf dem festlich hergerichteten Hitlerplatz pünktlich versammelt waren. Am Verwaltungsgebäude der Gräfl. von Ballestremschen Güterverwaltung war unter Fahnen und den Wert der Arbeit kennzeichnenden Inschriften eine geschmackvoll dekorierte Rednertribüne errichtet. Von hier aus ging der Blick über einen Wald von Fahnen, gegliedert durch die von Masten wehenden Hitlerfahnen, belebt durch die Embleme und Festwagen der industriellen Werke und des Handwerks. Vor der Rednertribüne hatte eine Ehrenbereitschaft der Schutzpolizei Aufstellung genommen. Unübersehbar war die Riesenzahl der Formationen, die eine größere Menschenmenge umgab.

Unter dem Glockengeläut sämtlicher Kirchen zogen die letzten Vereine auf, die Fahnen der Betriebszellenorganisationen wurden vor der Rednertribüne aufgestellt.

Staatskommissar Heidtmann

wies darauf hin, daß vom Tage der Arbeit ab, der alle Unterschiede der Stände, Berufe und Klassen beseitigen solle, die Eberstraße in Helmuth-Brückner-Straße umbenannt wird und der Platz hinter dem Haus Oberschlesien den Namen des Reichskanzlers Adolf Hitler erhält. Eine tiefe Symbolik liege darin, daß an diesem hoffnungsvollen Frühlingstage alle Verwaltungsfehler korrigiert werden: Ueberall, wo Korruption und Unordnung bestanden hätten, würden andere Zustände geschaffen und die verantwortlichen Männer rücksichtslos zur Rechenschaft gezogen werden. Dies sei keine schöne Arbeit, und hoffentlich werde sie bald beendet sein, damit an die künftigen Aufgaben herangegangen werden könne und wieder Frieden, Ruhe und gegenseitiges Vertrauen einkehrten.

Der Chor der Gleiwitzer Sängerschaft sang unter der Stabführung von Musikdirektor Schweichert, von der Feuerwehrkapelle begleitet, „Die Himmel rühmen".

Konsistorialrat Meier

führte dann etwa aus:

„Wir atmen die Atmosphäre einer neuen Zeit. Wir erleben die nationale Erhebung. Es ist ein Ostern, d. h. ein Tag des Wiedererwachens zu neuem herrlichen Leben. Die Kirche schätzt Ostern so hoch, daß es das erste und freudigste ihrer Feste wurde. Sollte sie beiseite stehen, wenn jetzt der Staat die religiösen Kräfte ausgewertet wissen will?

Das ruhelose Ringen um die Diesseitsgüter bringt eine große Gefahr mit sich, daß wir nämlich um ein paar Silberlinge den Heiland der Seele verraten. Dreifach ist der Mahnruf der Kirche hinein in das Wirtschaftsgetriebe: Denkt an den Wert der Jenseitsgüter, denkt an den Wert der Menschenseele, denkt an den Wert des Gewissens.

Tag der nationalen Arbeit. Das ist die Parole für eine Wirtschaftsordnung. Die Richtlinien über die Gesellschaftsordnung wurden uns vor 2 Jahren, am 15. Mai 1931, durch ein päpstliches Rundschreiben mit den Anfangsworten „Quadragemiso anno" verkündet. Proletarierschicksal heißt einen Lohn haben, zum Leben zu wenig und zum Sterben zuviel. Der Kommunismus will durch Enteignung alle zu Proletariern machen, das päpstliche Rundschreiben will alle aus dem Elend des Proletariats herausführen. „Die Güter der Erde sind nicht richtig verteilt." Wenn sogar über Krieg und Frieden die internationale Börse entscheidet, so ist das ein unerträglicher Zustand. Das Rundschreiben aber verurteilt nicht den Kapitalismus, der als Blut der Wirtschaft notwendig ist, nicht den Unternehmungsgeist, wohl aber die Auswüchse: den Luxus — den Weltkapitalismus, der den Staat vergewaltigt, statt ihm zu dienen.

Einzelne Stände sind nach der Ordnung der Natur notwendig zur Existenz des Volkes. Wir müssen uns verstehen, vertrauen und vertragen lernen. Statt der Verständigung predigte der Marxismus den Klassenhaß und Klassenkampf. Haß ist teuflisch, er kann nie aufbauen, nur zerstören.

Beschaffung von Arbeitsgelegenheit ist die Aufgabe des Tages. Der einzelne muß beisteuern zu gemeinnützigen Zwecken, auch vor allem, um Arbeit schaffen zu helfen. Des Staates starke Hand wird energisch durchgreifen müssen, wo die Dienstpflicht auf Schwierigkeiten stoßen wird.

Eine weitere Wunde, die die neuen Männer gerne schließen möchten, ist die, daß so viele elend verkümmern müssen, die auf den Dank des Vaterlandes Anspruch haben, die gedienten Soldaten, die Hinterbliebenen, die treuen Bürger, die dem Reiche ihre letzten Sparpfennige als Kriegsanleihe gaben. Die Ursache dieser Wunde ist mit einem Wort zu bezeichnen, sie heißt „Reparationen". 68 Milliarden haben wir an Geld und Geldeswert abgeliefert. In den letzten Jahren in der Weise, daß wir immer neue Anleihen machten. Zu dem Worte „wir können nicht mehr" fanden wir erst den Mut, als die Verzweiflung des gequälten Volkes uns entgegengrinste und der Bolschewismus vor unserer Tür stand!

Die neue Regierung hat den Protest gegen die Schuldlüge

angekündigt und die Revision von Versailles zum Ziele gesetzt. Wir wären Pharisäer, wenn wir nur die kleinen Lügen des Lebens bekämpften und nicht den Mut hätten, den Kampf gegen die größte Lüge aufzunehmen, an der unser Volk zu Grunde geht und deren Folgen die Aermsten und Schwächsten, die Kriegsopfer und Kriegsbeschädigten bis zu den sogenannten Kleinrentnern, so bitter empfinden, daß viele von ihnen verzweifeln.

Die Jugend soll neu gestaltet werden, und die neuen Machthaber wollen auf der Religion aufbauen. Es ist selbstverständlich, daß wir mitarbeiten. „Souveränität des Volkes" war das Zauberwort, mit dem man das Volk blendete. Das Volk regiert sich selbst! Und es glaubte es auch, wenn es immer wieder zur Wahl ging, und die Kabinette wechselten fast wie der Mond. Seine Vertreter machten sich erst recht souverän, los von Gewissen, Verantwortung, Treue und Glauben. Kunst, Literatur, Theater entsittlichten. Das öffentliche Leben wurde zur Korruption. Der Satan des Kulturbolschewismus hatte uns schon in seinen Klauen.

Es waren doch Männer da, denen es bitter ernst ist um die christliche Sittlichkeit. Ohne Zweifel! Sie sagen uns auch, sie hätten Schlimmeres verhütet. Wir aber entgegnen ihnen: Mehr nicht? Ja, dann mußten neue Männer kommen und Euch beweisen, wie man den eisernen Besen ansetzt. Wenn Ihr es nicht konntet, dann mußten es eben andere tun! Der Brand des Reichstages zeigte, daß Ihr nicht länger Schlimmeres verhütet hättet.

Es gibt keine besondere Herrenmoral für die Großen der Erde. Es gibt keine doppelte Moral für die beiden Geschlechter. Mit gleichen Maßen werden wir alle einmal gemessen und gewogen werden.

Die Krönung des Werkes aber heißt das Reich neu zu zimmern. Wir wollen endlich einmal zu einem gemeinsamen Volksbewußtsein kommen. Eine Gesamtpersönlichkeit ist das Volk. Es soll seine Eigenart entwickeln. Unser Volkstum ist ein Gnadengeschenk Gottes, der den Menschen den Beruf gab zur Gemeinschaft. Zum Volke gehören auch die Toten in ihren Gräbern und Grüften und die noch nicht Geborenen. Ihre Zahl ist unendlich viel größer als die der Lebenden. Ein heiliges Erbe haben wir zu verwalten, denn wir haben es weiter zu reichen mit der Fackel des Lebens an das kommende Geschlecht. Wir sind nicht der Staat, aber wir sind alle des Staates Diener.

Ein Geschenk Gottes ist uns unsere Volksgemeinschaft. Heilig sei sie uns daher. Heilig das Land, das unsere Väter bebauten und für welches sie ihr Blut vergossen. Heilig unsere Wälder, Berge und Fluren. Heilig unsere Muttersprache, unser Lied, in dem das Herz aufjauchzt und sich ausweint. Heilig sind unsere Kirchen und Kapellen. Heilig unsere Geschichte, die vom Heldentum und unsäglichem Leid spricht. Heilig sind uns endlich unsere Brüder jenseits unserer Grenzpfähle.

Reichen wir uns die Hände, dann werden wir eines Tages ein Deutschland haben, wie es unsere sterbenden Krieger dort draußen an der Front schauten, bevor ihre Augensterne brachen. Ein freies, glückliches Vaterland, in dem jeder das Brot des Leibes und der Seele findet. Wer den Weltkrieg gewonnen hat, ist noch lange nicht entschieden."

Pastor Kiehr

erklärte die Bereitschaft der Evangelischen Kirche, an der nationalen Arbeit mitzuwirken. Das deutsche Volk sei ein christliches Volk. Die Arbeit sei für den Christen eine Ehre, und jede Arbeit, die im Geiste des Christentums geschehe, sei ein Gottesdienst. Im christlichen Sinne müsse auch der Unterschied zwischen Handarbeiter und Kopfarbeiter aufgegeben werden. **Ein Volk gehe zugrunde, wenn es die Arbeit nur um des materiellen Erfolges wegen leiste, denn die Arbeit diene dazu, daß wir in uns selbst unser Glück finden.** Der Fluch unserer Tage sei es, daß gerade das fleißigste und arbeitsamste Volk in der Gegenwart das arbeitsloseste geworden sei. Die Arbeit stärke die Willenskraft des Menschen und gebe ihm Fröhlichkeit. Eine Arbeit, die fröhlich getan werde, müsse auch stets gelingen. In ihr müsse der Mensch leben, denn wo nur Eigennutz herrsche, dort werde auch die Arbeit mißachtet. Dort, wo es um die Allgemeinheit geht, wo der einzelne verzichten könne, werde in dem Gedanken des Christentums gearbeitet. Die Führer des deutschen Volkes, die heute an seiner Spitze stehen, gehen in bestem Beispiel voran, unermüdlich in ihrem selbstlosen Wirken für das deutsche Volk. Wie die alten Kaufleute ihre Bücher begannen, so müsse jeder Einzelne an jedem Tag die Arbeit beginnen: „Mit Gott". Gott segne die Arbeit in unserem oberschlesischen Grenzland, segne die Arbeit eines Jeden an sich selbst, für sein Volk und sein Vaterland.

Der Kreisleiter der NSDAP.,

Stadtverordnetenvorsteher Henkeshoven

MdL., betonte, daß dieser Tag das ganze deutsche Volk als Einheit umfasse: Arbeiter der Stirn und der Faust reichen einander die Hand, geeint durch das Band, das Adolf Hitler geschaffen habe. Durch den Nationalsozialismus sei dieses Band um ganz Deutschland geschlungen worden. Als Vertreter der Arbeiterschaft wies Landtagsabgeordneter Preiß auf den großen Unterschied zwischen den früheren und den heutigen Maifeiern, zwischen der Revolution von 1918 und der nationalen Revolution von 1933 hin. Damals habe man einen Teil der besten deutschen Volksgenossen zusammengeschossen; man habe versprochen, den Arbeiter in das Gesamtvolk einzugliedern, habe es aber nicht getan. Das Wort „Arbeiter" sei oft verächtlich ausgesprochen worden — wer das tat, der habe die Arbeit verachtet; damit sei er aber kein Deutscher mehr gewesen und habe das Recht, in Deutschland zu leben, verwirkt. Das Wort „Arbeiter" sei ein Ehrentitel, ein Adel, der durch die Arbeit erworben werde. Gerade in Oberschlesien sei noch viel zu tun, um dem Arbeiter gerecht zu werden. Ein Grenzland könne nur durch die Kultur in den Menschen geschützt werden. Daraus ergebe sich die Verpflichtung, gerade im Grenzland alles zu tun, um diese Voraussetzungen zu schaffen. Unter Hitlers Führung werde es vorwärts gehen mit dem Wahlspruch „Gemeinnutz geht vor Eigennutz".

Nunmehr wurde das Deutschlandlied gesungen. Landtagsabgeordneter Preiß nahm dann die Weihe von 17 Fahnen der Betriebszellenorganisationen vor mit dem Weihespruch

„Nichts für uns, alles für Deutschland, Adolf Hitler die Treue".

Dann gedachte er der Helden der Arbeit, die an den Stätten ihrer Arbeit gestorben sind, der Helden des Weltkrieges, der Selbstschutzkämpfer und der Opfer, die in der nationalen Revolution ihr Leben eingesetzt haben. Die Fahnen senkten sich, und die Kapelle spielte „Ich hatt' einen Kameraden". Unter dem Beifall der Versammelten gab Landtagsabgeordneter Preis folgendes Telegramm an Reichskanzler Adolf Hitler bekannt:

> **„25 000 am Tag der Arbeit in Gleiwitz versammelte Volksgenossen senden aus [illegible] ehrerbietigste Grüße und bitten, Oberschlesien als Notstandsgebiet zu erklären, eine Abwanderung der Industrie nach dem Westen zu verhindern und die Reichsbahn wieder in den Besitz des Reiches überzuführen. In Treue das nationalsozialistische Gleiwitz".**

Der Treue zu Reichskanzler Hitler wurde durch ein dreifaches „Sieg Heil" und den Gesang des Horst-Wessel-Liedes Ausdruck gegeben. Sodann setzte sich der Festzug durch die Straßen der Stadt in Bewegung. Ueberall umsäumte eine große Menschenmenge den unübersehbaren Zug, dessen Vorbeimarsch einunddreiviertel Stunden dauerte. Eine wirkungsvolle Anordnung hatte dafür gesorgt, daß Fahnen, Embleme und die zahlreichen Festwagen sowie die Kapellen gut im Zuge verteilt waren, sodaß sich immer wieder ein interessantes und fesselndes Bild darbot.

Am Nachmittag fanden in allen größeren Sälen und Gärten Konzerte statt, und starke Beteiligung wiesen auch am Abend die Säle auf, in denen der Tag der Arbeit mit Konzerten und der Uebertragung des Manifestes des Reichskanzlers Hitler gefeiert wurde.

Kundgebung der Jugend

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 1. Mai.

Auch der Nachmittag trug ein feierliches Gesicht. In den Sälen und Gärten ließen Konzerte das erhebende Erlebnis des Aufmarsches und der Morgenfeier im Stadion abklingen. Die Uebertragungen im Rundfunk und Platzkonzerte ließen auch die Kranken an den Feiern teilnehmen. Unablässig wogte eine festlich gestimmte Menge durch die Straßen der Stadt. In den Gaststätten lauschte man den Reportagen über den Zeppelinflug und den Empfang der Arbeiter-Abordnungen durch den Reichskanzler. Märsche und vaterländische Lieder ließen immer wieder die Begeisterung aufflammen.

Um 18 Uhr versammelte sich die Jugend mit ihren Fahnen, Bannern und Wimpeln zu einer großen Kundgebung auf dem Sportplatz in der Promenade. Zu Hunderten kamen die jungen Nationalsozialisten, die Pfadfinder, die Angehörigen der Turnjugend, der evangelischen Jungmännerbünde, der katholischen Jugendbewegung, der Marianischen Kongregationen, der Heiland-Jugend und die Mädchen des Bundes deutscher Jugend anmarschiert, und nahmen vor der Bühne der Hohensteiner Puppenspiele Aufstellung. Nach einem Sprechchor der Hitler-Jugend, einem heißen Aufruf an die Jungarbeiter, und dem Gesang des mahnenden Liedes „Der Winter ist vergangen" begrüßte der Führer der Hitler-Jugend, Tenschert, die deutsche Jugend, der der Tag der Arbeit bewiesen habe, daß der Klassenkampf einfürallemal zu Ende sei, zugleich aber auch der Streit der Generationen. Mit Hindenburgs Gruß habe das alte Deutschland dem neuen jungen Deutschland die Hand gereicht. Jetzt, nach 14 Jahren der Schmach, dürfe sich die Jugend wieder zu den Idealen der Treue, der Ehre, Heimat und des Vaterlandes bekennen, und seit der Machtergreifung durch Hitler wieder ihr Recht von der Zukunft, die sie selbst verkörpere, fordern. Die Ansprache Tenscherts gipfelte in dem Mahnspruch: „Ein neues Deutschland laßt uns bauen!"

Den hellsten Jubel lösten die Hohensteiner Puppenspiele Max Jacobs und seiner Helfer aus. Ungestüm drängten die Kinder immer wieder dicht an die Bühne heran, auf der prächtige Figuren ihnen eine abenteuerlich-märchenhafte Welt zeigten. Vier ulkige Negerlein tanzten einen lustigen „Völkerbundstanz". Dann kam Kasper, der beste und liebste aller Kinderfreunde, selbst und steckte die Hexe Klapperbein, die ihm beim Hauskauf betrügen und um das Geld seiner Großmutter bringen wollte, in den ihm vom Teufel zugedachten Sack. Die originellste Puppe war zweifellos Kaspers drolliger Hund, der Bolly. Schade nur, daß die hübschen Spiele sich des starken, ungeduldigen Andranges wegen nicht voll entfalten konnten!

Ehe die Jugend in musterhafter Ordnung wieder abmarschierte, sang sie mit andachtsvollem Sinn das Lied „Ich hab mich ergeben!" und stimmte dreimal in das Sieg-Heil! ein, das Jugendführer Tenschert auf den Reichskanzler ausbrachte. B.

Flugsportausstellung in Gleiwitz

Programmatische Ausführung des DLV.-Präsidenten: Oberschlesien muß viel mehr Sportmaschinen erhalten!

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 2. Mai.

Auf dem Rollfeld des Flughafens Gleiwitz traten am Sonntag die SA. und SS., der Stahlhelm und die Gruppe Oberschlesien im Deutschen Luftsportverband zur Eröffnung der Flugsportausstellung an. Der Vorsitzende der Gruppe Schlesien im Deutschen Luftsportverband, von Schellwitz, begrüßte den Präsidenten des Deutschen Luftsortverbandes, Hauptmann Loerzer, als Vertreter der Reichsregierung, sodann Staatskommissar Heidtmann und die Vertreter der Behörden und Verbände. Er führte aus, daß der Deutsche Luftsportverband von Minister Goering ins Leben gerufen worden sei, um alle im Luftsport tätigen Kräfte zusammenzufassen und Deutschland denjenigen Platz in der Luftfahrt zu geben, auf den es nach seiner Leistung Anspruch habe. Der Geist des großen Fliegers Manfred von Richthofen, dem durch die Errichtung des Richthofen-Museums in Schweidnitz eine verdiente Ehrung zuteil geworden sei, müsse in der deutschen Luftfahrt wieder lebendig werden. Das deutsche Volk sei es Richthofen schuldig, daß Deutschland in der Luftfahrt wieder den Vorsprung einhole, den die andern Länder vor uns haben. Infolge der Bestimmungen des Schmachvertrages von Versailles sei Deutschland in der Luftfahrt um Jahre zurückgeblieben. Das gesamte deutsche Volk müsse in starkem Opferwillen an der Luftfahrt Anteil nehmen. **Gerade in Oberschlesien müsse der Luftsport einen Aufschwung nehmen wie nie zuvor.** Der Redner brachte ein „Sieg Heil" auf Reichskanzler Hitler aus, worauf das Deutschlandlied gesungen wurde.

Staatskommissar Heidtman richtete Begrüßungsworte an die Vertreter der Behörden, der Industrie und der Verbände und gab dem Wunsch Ausdruck, daß Hauptmann Loerzer über sein selbstverständliches Interesse an der oberschlesischen Luftfahrt hinaus Gelegenheit geben möge, mit ihm über die sozialen und wirtschaftlichen Fragen des bedrängten Oberschlesien Rücksprache zu nehmen.

In ausführlicher Rede nahm der Präsident des Deutschen Luftsportverbandes,

Hauptmann Loerzer

zu den Fragen der deutschen Luftfahrt Stellung. Reichsminister Goering habe ein selbständiges Luftfahrtministerium gebildet, und die Fragen der Luftfahrt würden heute sehr aufmerksam behandelt. Hauptmann Loerzer versprach, sich auch mit den schwierigen Wirtschaftsverhältnissen in Oberschlesien zu befassen, und betonte, daß die Luftfahrt auch in Oberschlesien groß ausgebaut werden müsse. Die Ausstellung der Gruppe Oberschlesien im Deutschen Luftsportverband sei zwar nicht gewaltig, sie zeige aber die inneren Zusammenhänge, die geeignet seien, die Luftfahrt vorwärts zu treiben. Die vorbereitende Arbeit an der Jugend müsse schon in der Schule einsetzen. **Die Zahl der Sportmaschinen sei besonders in Oberschlesien völlig unzureichend.** Die Sportluftfahrt werde in Zukunft ganz andere Ausmaße annehmen und mit ganz anderer Energie betrieben werden. Sie sei ein Mittel zur Ertüchtigung der Jugend im nationalsozialistischen Sinne. Das frühere rote Regime habe nicht nur wenig für die Sportfliegerei getan, sondern sie auch noch gehemmt. Die Luftfahrtvereine mußten für den Flugplatz bezahlen, hatten erhebliche Beträge für die Unterbringung ihrer meist mit großen Opfern angeschafften Maschinen zu entrichten und mußten selbst noch die Gebühren für die Nachprüfung der Flugzeuge zahlen. Dies werde jetzt anders werden, denn an der Spitze der Regierung stünden Männer, die den Luftsport mit allen Mitteln fördern wollen. In der Persönlichkeit des Reichskanzlers Hitler und des Reichsministers Goering liege die Gewähr dafür, daß alle entgegenstehenden Hindernisse beseitigt werden. Einem „Sieg Heil" auf das Vaterland und seinen Führer, folgte das Horst-Wessel-Lied. Sodann erfolgte die

Besichtigung der Ausstellung

in der besonders die sorgfältig gearbeiteten Segelflugmodelle gefielen und die Motor- und Segelflugzeuge einer eingehenden Prüfung unterzogen wurden. Die Segelflugzeuge waren von den Luftfahrtvereinen Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg und Ratibor, von der Maschinenbauschule Gleiwitz, vom Segelfliegerheim Oberschlesien auf dem Steinberg, der Motor-Vereins-Fliegerschule Gleiwitz und der Akadamischen Fliegerschaft Marcho Silesia Breslau gestellt worden. Interessanten Aufschluß erhält man in der Ausstellung über den Bau von Segelflugzeugen und den Luftfahrtunterricht in den Schulen.

Ein schöner Geschwaderflug beendete die Ausstellungseröffnung und leitete zugleich die Rundflüge ein, die den ganzen Nachmittag hindurch erfolgten. Insbesondere startete auch die „Kindermöve", die noch bis zum 5. Mai hierbleibt.

Die Kunstflüge mußten ausfallen, sie werden am kommenden Sonntag, an dem auch Fieseler anwesend sein wird, nachgeholt. Den Abschluß des ersten Luftfahrtwerbetages gab ein sehr elegant durchgeführter Segelflug im Flugzeugschlepp.

Flaggenhissung bei Oberhütten

Gleiwitz, 1. Mai.

Nachdem auf dem Verwaltungsgebäude der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke die Flaggen gehißt und das Horst-Wessel-Lied gesungen war, hielt der Reichskommissar Dr. Kleiner in Stahlhelmuniform vor den versammelten Beamten und Angestellten der Hauptverwaltung eine Ansprache, in der er u. a. folgendes sagte:

Der 1. Mai 1933 ist der dritte denkwürdige Tag dieses Jahres. Der erste war der 30. Januar, da die Führer der Freiheitsbewegung unter der Schirmherrschaft Hindenburgs das Schutz- und Trutzbündnis geschlossen haben. Der zweite war der 21. März, da das auferstehende Deutschland in einem Akt von gewaltiger symbolischer Kraft in Potsdam das Schicksal der Nation endgültig in die Hand nahm. Der dritte ist der Maientag, da die Deutschen ohne Unterschied des Standes und der Konfession den Willen kund tun: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!" **Im neuen Deutschland ist kein Platz für Standesdünkel und Klassenkampf.** Wir bekennen als aufrechte Gehilfen der Regierung des Volkskanzlers Hitler, daß wir alle in dem Betriebe, in dem wir tätig sind, zusammenstehen wollen in der Liebe zu unserem Werk, in gegenseitiger Achtung von der Schaffenskraft eines jeden Mitarbeiters und in freudigem Stolz auf den Adel echt deutscher Arbeit. Haß, Neid und Zwietracht seien verbannt aus unserer Werksgemeinschaft. Wir geloben, jeder an seiner Stelle, den Tugenden nachzueifern, die uns der Führer des neuen Reiches vorlebt: Pflichterfüllung im Dienst des Ganzen, Selbstlosigkeit, Kameradschaft, Disziplin und Gerechtigkeit.

Die stimmungsvolle Flaggenhissung schloß mit dem Deutschlandlied.

Die Gleichschaltung bei den Beamten

Der nationalsozialistische Führer des Deutschen Beamtenbundes, Reichstagsabgeordneter Sprenger, hat zur Durchführung der Gleichschaltung im Deutschen Beamtenbund eine Verlautbarung herausgegeben, in der es u. a. heißt:

„Für Vorstände der angeschlossenen Fachorganisationen kommen nur Personen in Betracht, die nach ihrer bisherigen politischen Einstellung und Tätigkeit die sichere Gewähr bieten für jegliche Unterstützung der Maßnahmen der Regierung der nationalen Erhebung.

1. Als Vorstände haben endgültig auszuscheiden Mitglieder, welche
   a) marxistischen Parteien oder deren Hilfs- oder Ersatzorganisationen angehören oder sich in diesen betätigt haben;
   b) sich in scharfen Gegensatz durch Wort, Schrift oder Handeln zu den Parteien stellen, die die nationale Regierung tragen, gestellt haben;
   c) nicht arischer Abstammung sind.
2. Zur Erreichung der politischen Gleichschaltung ist eine beachtliche Durchsetzung der Vorstände mit Mitgliedern der NSDAP. unerläßlich. Personalunion mit der NSDAP.-Beamtenabteilung — dürfte hierbei für Erleichterung der initiativen Pflege und Vertretung aller Standes- und sonstigen Beamtenfragen vorteilhaft sein.
3. Bisherige Vorstände, die sich auf organisatorischen und beamtenpolitischem Gebiete bewährt haben, können nach Möglichkeit bei den bevorstehenden Neuwahlen in Betracht gezogen werden.
4. Auf die Durchbildung des Führerprinzips ist durch die Erteilung weitgehender Vollmachten für die Vorstände besonderer Wert zu legen.
5. Die gewählten Vorsitzenden der Zentralinstanz (Verbands-, Bundesvorstände usw.) bedürfen der Bestätigung durch den Führer des Deutschen Beamtenbundes."

Ein Bein abgefahren

Ratibor, 2. Mai.

Ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem DKW.-Wagen und einem Motorradfahrer, auf dessen Soziussitz sich der 60 Jahre alte Arbeiter Paul Kustos aus Stanitz befand, ereignete sich am Sonntag vormittag auf dem Ringe. Von der Dominikanerstraße aus kam der Kraftwagendroschkenbesitzer Stoschek mit seinem Wagen, um in die Jungfernstraße einzubiegen; gleichzeitig kam aber von der Oderstraße herauf ein Motorradfahrer, der seinen Schwiegervater, den Arbeiter Kustos, zu einem Arzt bringen wollte. Durch Angabe einer falschen Fahrtrichtung erfolgte ein heftiger Zusammenstoß beider Fahrzeuge; wobei der vom Soziussitz herabgeschleuderte Arbeiter Kustos so schwer überfahren wurde, daß ihm das linke Bein zerschmettert und im Städtischen Krankenhaus sofort amputiert werden mußte.

„Tag der nationalen Arbeit" beim Generalkonsulat in Kattowitz

Generalkonsul Graf Adelmann hatte zur Feier des Tages der nationalen Arbeit die Angehörigen des Generalkonsulats mit ihren Familien zu sich geladen. Der Generalkonsul hob in einer Ansprache die Bedeutung hervor, die diese der Anregung des Reichskanzlers Adolf Hitlers zu verdankende Feier für das deutsche Vaterland habe, das heute den moralischen Wert der Arbeit und den deutschen Arbeiter ehre. Die Gebäude des Generalkonsulats waren mit den Reichsfahnen Schwarz-Weiß-Rot und Hakenkreuz geschmückt.

Großdeutscher Schachbund

Berlin. Sämtliche Schach-Vereine und -Verbände Deutschlands sind am 23. d. Mts. zu einem Großdeutschen Schachbund verschmolzen worden. Der kommissarische Leiter Pruske gehört der NSDAP. an.

Statt Karten.

Mitten aus segensreichem Schaffen entriß uns der Tod meinen lieben, guten Mann, unseren lieben, treusorgenden Vater und Bruder, den

prakt. Arzt

Wilhelm Edlef Selck

nach kurzem, schwerem Leiden.

Beuthen OS., München, Flensburg, den 2. Mai 1933.

In tiefem Schmerze
Clara Selck, geb. Haimerl
und Kinder.

Die Beisetzung findet Donnerstag, den 4. Mai 1933, nachm. 3 Uhr, vom Knappschaftslazarett Beuthen OS. aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Statt Karten.

Nach langem schweren Leiden entschlief sanft am Sonntagmorgen, nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, mein herzensguter Vater, der

Tagessteiger

Georg Brix

kurz vor seinem 58. Geburtstage.

In tiefer Trauer:
Ida Brix, geb. Adlung
und Tochter **Elvira**

Beuthen, Theresiengrube, den 30. April 1933.

Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, vom Knappschaftslazarett, Parkstraße, aus statt.

60000 marschieren in Hindenburg

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 1. Mai

Der Tag der deutschen Arbeit wurde in der über und über von Haus zu Haus in Fahnen und Blumen prangenden Stadt Hindenburg bereits am Sonnabend nachmittag durch die Flaggenhissung auf dem Hindenburger Stadthaus eingeleitet. Vor den vollzählig versammelten Beamten und Angestellten wurde durch Stadtverordnetenvorsteher, NSDAP.-Kreisleiter Podolski, der Bedeutung des Tages gedacht und während des Gesanges des Horst-Wessel-Liedes die Fahnen an den Masten hochgezogen.

In allen Straßenzügen erfolgte in den frühen Festtagsmorgenstunden das große Wecken der Bevölkerung durch die Spielmannszüge und Standartenkapellen der SA. und SS. Da die gemeinsamen Feldgottesdienste ausfielen, fanden in den Kirchen Feiern statt. Im frühlingsfrischen Park der Donnersmarckhütte hatten die Fahnendeputationen aller Vereine und Verbände Aufstellung genommen, eingekeilt von einer schier unübersehbaren Menschenmauer. Nach dem gemeinsamen Gesang „Großer Gott, wir loben Dich" hielten Kamilianerpater Ebel und Pastor Wahn Ansprachen, worauf NSBO.-Kreisleiter Gregorczyk die feierliche Weihe der Fahnen vornahm. Nach diesem festlichen Akt marschierten die Vereine und Verbände in Zügen unter Vorantritt ihrer Fahnen und Musikkapellen nach dem Stadtzentrum zurück. In den Schulen fanden am Vormittag Rundfunkfeierstunden statt, denen sämtlich ein Schulgottesdienst voranging.

In den Nachmittagsstunden schwoll der Verkehr in einem beängstigenden Maße an. Die Menge staute sich auf allen öffentlichen Plätzen, wo durch Riesenlautsprecheranlagen die Feierlichkeiten aus dem Berliner Lustgarten übertragen wurden. In zwei großen Kolonnen sammelten sich die Festzugsteilnehmer auf dem Montag-Marktplatz an der Wilhelmstraße und auf dem Reitzensteinplatz. Von dort bewegten sich die

zwei Riesenzüge, an denen nach vorsichtiger Schätzung der eingegangenen Meldungen an 60 000 Menschen teilnahmen, durch das Stadtzentrum

nach dem Park der Donnersmarckhütte und nach dem Reitzensteinplatz, wo durch Lautsprecher die Ansprache des Volkskanzlers Hitler übertragen wurde. Nach dem Zapfenstreich wurde im Park der Donnersmarckhütte ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt. In den Stadtteilen Biskupitz und Zaborze fanden besondere Umzüge und Feiern statt.

Sonntag abend fand im überfüllten Saale des Donnersmarckhütten-Kasinos die feierliche Weihe von sieben Fahnen der nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation statt, die von musikalischen Darbietungen eines Streich-Orchesters der Magistrats-Angestellten umrahmt wurde. Der 11jährige Rudi Heimlich sprach einen Prolog des Jungvolkes, worauf der Obmann der Angestellten-Betriebszelle beim Magistrat, Walther Heimlich, in einer kurzen Ansprache hervorhob, daß durch das Symbol des Hakenkreuzes die ideelle Gleichschaltung der bisher in Klassen zersplitterten arbeitenden Deutschen vollzogen sei.

NSBO.-Kreisleiter Gregorczyk ging in seiner Festrede auf die Bedeutung des Tages der Arbeit ein.

Kammersänger Hans Kaufmann gab dem nun folgenden feierlichen Akt der Fahnenweihe eine besondere Note durch den prächtigen Vortrag des „Opferliedes" von Beethoven, worauf NSBO.-Kreisleiter Gregorczyk die Fahnen der Betriebszellen Magistrat, Schlachthofgesellen, Preußag, Delbrückschächte, Gaswerk, Skalley und Ständeschaft der Hindenburger Fleischermeister mit dem Spruch: **„Alles für Deutschland, in Treue dem Führer!"** weihte, beschlossen.

Einweihung der neuen Oderbrücke

Oberpräsident Brückner kündigt die Gleichschaltung auch in Oberschlesien an

(Eigener Bericht)

Oppeln, 1. Mai

Zu einem feierlichen Akt, an dem die Oppelner Bevölkerung lebhaften Anteil nahm, gestaltete sich die Einweihung der neuen Oderbrücke, die im reichen Flaggenschmuck prangte. Die Einweihung vollzog Oberpräsident Brückner, Breslau, in Anwesenheit einer zahlreichen Menschenmenge sowie der Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, Kommunalverwaltungen, sowie Organisationen und Verbände. Auf der neuen Zugangsstraße zur Brücke hatte die SA., der Stahlhelm, die Schutzpolizei und SS. Aufstellung genommen. Von der Bevölkerung freudig begrüßt, schritt Oberpräsident Brückner in Begleitung von Oberst Schwarznecker und dem Oberkommandeur der Schutzpolizei Ost, Polizeioberst Niehoff, die Front ab. Die Feier wurde durch die Standartenkapelle mit dem Choral „Lobe den Herren" eingeleitet. Sodann begrüßte kommissarischer Oberbürgermeister Leuschner mit herzlichen Worten den Führer, Oberpräsidenten Brückner. Unter den Vertretern der Behörden bemerkte man Vizepräsident Dr. Engelbrecht, Oberpostdirektionspräsident Wawrzik, Reichsbahndirektionspräsident Meinecke, Landgerichtspräsident Szyja, Oberst Schwarznecker und Major Schroeck von der Oppelner Garnison, Polizeioberst Niehoff, Polizeidirektor Metz, Landrat Graf von Matuschka, die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, von der Strombauverwaltung, Strombaudirektor Fabian, ferner den Erbauer der Brücke Regierungsbaurat Albrecht, sowie zahlreiche Vertreter **von Handel und Industrie und der Geistlichkeit.**

Komm. Oberbürgermeister Leuschner betonte die großen Verdienste, die sich Oberpräsident Brückner um Oberschlesien bei den Selbstschutzkämpfen erworben habe. Die Brücke möge dazu dienen, die bessere Verbindung zwischen Oberschlesien und Niederschlesien herzustellen. Für die Stadt Oppeln bedeutet sie eine wesentliche Verbesserung für den Verkehr.

Anschließend sprach Strombaudirektor Fabian, Breslau, der Regierung und der Stadt Oppeln, sowie dem Erbauer, Baurat Albrecht, den Dank für die Schaffung des Werkes aus. Durch den Bau der neuen Brücke mit einer besonders hohen Durchfahrtshöhe für die Schiffahrt werde ein erhebliches Verkehrshindernis für die Schiffahrt beseitigt. Mit den besten Wünschen übergab er die Brücke in den Schutz des Oberpräsidenten Brückner als Chef der Oberstrombauverwaltung.

Wiederholt von Beifallskundgebungen unterbrochen, hielt sodann

Oberpräsident Brückner

die Festansprache. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es ihm vergönnt sei, die Eröffnung der neuen Oderbrücke in Oberschlesien vorzunehmen, nachdem er seit 8 Jahren Oberschlesien nicht mehr ohne Verfolgung hatte betreten können. Die Zeiten seien nunmehr vorbei, in denen Freiheits- und Selbstschutzkämpfer in Oberschlesien verfolgt werden. Von dem März-Sieg sei in Oberschlesien allerdings noch nicht viel zu merken, da es teilweise immer noch so aussehe, wie vor dem 30. Januar; **es werde jedoch in nächster Zeit die Gleichschaltung in Oberschlesien durchgeführt werden.** Der Marxismus und seine Führer müssen endgültig beseitigt werden. Hier wandte sich der Oberpräsident besonders gegen diejenigen, welche s. Z. in Beuthen berittene Schutzpolizei in nationale Männer und Frauen hineinreiten ließen, um diese wegen ihrer deutschen Gesinnung niederzuknüppeln. Die Bahn muß jetzt freigemacht werden für die grauen und braunen Kräfte, die den Schutz der Heimat in die Hand nehmen. Der Redner gedachte mit höchster Anerkennung des Selbstschutzes und wandte sich scharf gegen den Neubau des Regierungsgebäudes, während man von dem alten Schloß nur noch den Piastenturm erhalten habe. Bei den Klängen des Horst-Wessel-Liedes wurde das Brückenband vom Oberpräsidenten durchschnitten und die Brücke auf den Namen Adolf-Hitler-Brücke getauft. Während auf dem Oderstrom die Ruderer und Paddler eine Auffahrt veranstalteten, fand auf der Brücke ein Vorbeimarsch der SA., der Schutzpolizei, des Stahlhelms und der SS. vor dem Oberpräsidenten statt.

W. F. G.

Beuthen

* **Capitol.** 2 Tonfilme! Nur 3 Tage! Dienstag bis Donnerstag. 1. „Ein toller Einfall" mit Willy Fritsch, Max Adalbert, Dorothea Wieck, Rose Barsony und Leo Slezak. 2. Tonfilmschlager: „Der kleine Seitensprung" mit Renate Müller, Hermann Thimig, Hans Brausewetter, Hilde Hildebrand, Otto Wallburg. 3. Fox-Tonwoche.

* **Palast-Theater.** 2 Tonfilme! Dienstag bis Donnerstag! 1. „Der schönste Mann im Staate" mit Camilla Spira, Siegfried Arno, R. A. Robert, Lissi Arna, Curt Vespermann und Hugo Fischer-Köppe. 2. Tonfilm: Tom Mix in seinem ersten Tonfilm: „Tom rechnet ab". 3. Ufa-Tonwoche.

* **Thalia-Lichtspiele.** Als Tonfilm wird der starke Sensationsfilm „Mann über Bord" gezeigt. Der zweite Film „Rothaut" zeigt den Todeskampf einer Rasse. Ein Tonlustspiel „Bimbo auf dem Mars" beschließt das Programm.

WAC. spielte, 09 kämpfte

Ehrenvolles 1:1-Unentschieden gegen die Hiden-Mannschaft

Der Südostdeutsche Fußballmeister Beuthen 09 hat seinem Namen wieder einmal Ehre gemacht und den oberschlesischen und südostdeutschen Fußballsport würdig vertreten. Wer hätte gedacht, die Gäste aus Wien mit eingeschlossen, daß die bekannte Hiden-Mannschaft schließlich zufrieden sein mußte, mit einem 1:1-Unentschieden davongekommen zu sein. Tatsächlich hatten die 09er die klareren Torchancen, wenn auch die Wiener natürlich überlegen spielten und auch öfter schossen. Einmal waren diese Schüsse merkwürdig ungenau und dann arbeitete die Beuthener Hintermannschaft, und in ihr besonders der unverwüstliche Malik I so vorzüglich, daß das weiche Spiel und das bis zur Tändelei ausartende Kombinieren vor dem Tore zu keinem Erfolge führen konnte. Vergeblich versuchte der Kapitän der Wiener Mannschaft, der berühmte Torwächter Hiden, seine Vorderleute zu dirigieren. Gegen den

Eifer und die Spielfreudigkeit der Gelbweißen

war einfach nicht aufzukommen. Leider aber hatte Hiden selbst keine Gelegenheit, zu zeigen, was er wirklich kann. Die Beuthener Stürmer schossen viel zu selten, so daß der sympathische Riese im allgemeinen ein beschauliches Dasein führte. Etwas Pech kam auch noch hinzu. Geisler, dessen Schwerfälligkeit auf der großen Spielfläche im Stadion beonders augenfällig wurde, hatte einen seiner unglücklichsten Tage. Dafür rackerte sich Richard Malik redlich ab. Er kam den Wienern wienerisch, dribbelte wie nur einer der großen Vorbilder, war hinten und vorn zu finden, doch gingen seine Nebenleute zu wenig auf seine Ideen ein. Lediglich bei Wratzlawek fand er Verständnis. Wirkungsvoller arbeitete dagegen trotzdem der rechte Flügel, wo Pogoda erfreulich gut aufgelegt war. Seine Flanken waren vorbildlich, eine davon führte auch durch den Kopfball Wratzlaweks zum Ausgleichtor. Die Beuthener Läuferreihe hatte angesichts des zermürbenden Kombinationsspiels der Wiener schwere Arbeit zu verrichten. Glänzend zog sich dabei einmal mehr Przybilla aus der Affäre. Beimel muß noch mehr auf die Bedienung der Außenstürmer bedacht sein. Es hat sich ja gezeigt, daß von ihnen die gefährlichsten Angriffe kommen. Lange Vorlagen liegen ihm aber nun einmal nicht.

Bis auf Sesta, Braun und den Mittelstürmer Hille traten die Wiener in stärkster Besetzung an. Ihr Mannschaftsführer erklärte selbst, daß der Ersatz kaum schwächer ist. Das wollen wir gern glauben, denn gerade auf den unbesetzten Posten gab es keinen Ausfall. Dagegen ließ doch der Sturm insgesamt manche Wünsche offen. So schön für das Auge kombiniert wird, so herrlich alle Tricks der Fußballkunst angewandt werden, so schematisch und durchsichtig werden die Operationen, wenn man sie eine kurze Zeit studiert. Es scheint fast so, als ob der Wiener Fußball nach einem sensationellen Aufstieg sich z. Zt. in einer Krise befindet. Immer auf Höchsttouren laufen kann ja auch die beste Maschine nicht. Hoffentlich hat aber Beuthen 09 noch manches zugelernt. Man wird es für die Spiele um die Deutsche Meisterschaft gut gebrauchen können, denn darüber müssen wir uns klar sein, in der Beherrschung des Fußballspiels in seinen Feinheiten sind uns die Wiener doch um ein ganzes Stück über.

Dieses Freundschaftsspiel war sozusagen der sportliche Auftakt zu den Festlichkeiten anläßlich des Tages der nationalen Arbeit. Keinen besseren Partner konnte man sich dazu wünschen als unsere Stammesbrüder aus Oesterreich. Das mit österreichischen, schwarz-weiß-roten und Hakenkreuz-Fahnen geschmückte Stadion umrahmten etwa 7000 erwartungsvoll gespannte Zuschauer, die beiden Mannschaften freudigen Beifall spendeten. Hiden fand natürlich besondere Beachtung, nach ihm reckte man sich die Hälse aus. Der kommissarische Stadtrat, Oberstudienrat Kölling, hielt vor Spielbeginn eine Begrüßungsansprache, in der er zum Ausdruck brachte, daß

zum ersten Male unter den Symbolen des neuen Deutschen Reiches ein großer Fußballwettkampf

stattfinde, daß es eine Aufgabe der nationalen Führer sei, die heranwachsende Jugend durch Pflege des Sports zu ertüchtigen, zu starken und charakterfesten Männern zu erziehen, und daß er im Auftrage der Stadt Beuthen die Brüder aus Oesterreich besonders herzlich willkommen heiße. Zum Schluß überreichte er im Namen der Regierung in Oppeln den 09ern für ihre anerkennenswerten Leistungen eine Ehrenplakette, die zu weiteren Taten anspornen soll. Obersteiger Kubitza als Hauptvorsitzender von Beuthen 09 dankte für die Ehrengabe und brachte auf das deutsche Vaterland und den deutschen Sport ein Sport-Heil aus.

Das Spiel begann gleich mit schön durchgeführten Angriffen der Wiener. Beuthen 09 kommt in arge Bedrängnis, doch die Hintermannschaft, in der Malik doppelte Arbeit als Verteidiger und zweiter Mittelläufer leistet, ist auf der Höhe. Eine große Chance für Beuthen 09 versiebt Geisler. Die Wiener sind ständig leicht überlegen, kombinieren vorbildlich, lassen vor dem Tore aber die letzte Energie vermissen. Kurz vor der Pause gibt es einen Strafstoß für den WAC. Trotzdem fünf 09er das Tor vermauern, findet der Schütze Hitl eine Lücke und schon sitzt der Ball, unhaltbar für Kurpannek, im Tor. Nach dem Wechsel kommen die Einheimischen stark auf. Zum Tore schießen langt es aber nicht. Auf beiden Seiten wird viel verknallt. So vergeht eine halbe Stunde, als plötzlich Pogoda von der Außenlinie wundervoll flankt. Wratzlawek den Ball genau auf den Kopf bekommt und Hiden glücklich geschlagen ist. Bei einer zweiten Flanke Pogodas hat Geisler riesiges Pech, als er den aus der Luft aufgenommenen Ball haarscharf über die Latte jagt. Auch dagegen wäre der von der Sonne geblendete Hiden machtlos gewesen. Der Endspurt der Wiener bringt sie zwar immer wieder in gefährliche Tornähe, doch Treffer fallen auch auf dieser Seite nicht mehr. Mit 1:1 endet das interessante Spiel, das von Schiedsrichter Dudek, Gleiwitz, im großen und ganzen gut geleitet worden ist.

W. R.

Prussia Samland und Hindenburg Allenstein

Erst die beiden letzten Spiele der Fußball-Balten-Meisterschaft haben die Entscheidung gebracht. Baltenmeister wurde der Königsberger Meister Prussia Samland, der in Danzig gegen den Grenzmarkmeister BEV. Danzig 1:0 (1:0) gewann — und zwar durch ein Eigentor der Einheimischen. Als zweiter Vertreter des Balten-Verbandes in den Schlußspielen um die Deutsche Fußball-Meisterschaft wurde der zweite ostpreußische Vertreter Hindenburg Allenstein ermittelt, der in Allenstein die Danziger Preußen 4:0 (1:0) besiegte.

VfR. Diana Oppeln scheidet aus der B-Klasse aus

Frisch-Frei Hindenburg siegt 3:0

Die Hindenburger gewannen das Spiel verdient. Sie waren den Opplern immer überlegen. Die Schuld an der Niederlage trifft den Oppelner Sturm, der vollkommen versagte. Das Ergebnis entspricht den gezeigten Leistungen.

Liga-Aufstiegsspiel bei der DJK.

Hertha Gleiwitz — Wacker Karf 2:0

Die Herthaleute bestätigten ihre gute Form. Die Gäste stellten eine eifrige und flinke Mannschaft, die den Gleiwitzern stark zu schaffen machte. Der Herthasturm war aber weit entschlossener.

*

Vorwärts Rasensport II — SV. Laband II 17:0!

SV. Karf steigt auf

Preußen Neiße mit 5:1 ausgeschaltet

In einem erbitterten Ringen, das auf der Anlage des SV. Karf zum Austrag kam, gelang es den eifrig spielenden Karfern, die Neißer Preußen mit 5:1 überzeugend zu schlagen und damit die Kleine Bezirksmeisterschaft an sich zu bringen. Mit der Erringung dieses Titels ist ein schon lange gehegter Wunsch, nämlich der Aufstieg in die B-Klasse, in Erfüllung gegangen. Die Elf des SV. Karf bot eine geschlossene Einheit, die der körperlich überlegenen und sehr hart spielenden Preußenmannschaft technisch weit voraus war. Leider machten die Gäste von ihrer körperlichen Ueberlegenheit viel zu oft Gebrauch, so daß sich der Schiedsrichter veranlaßt sah, zwei Spieler herauszustellen.

Die Neißer kamen in der 30. Minute recht billig zu einem Erfolge, der aber auch der einzige blieb. Wenige Minuten nach diesem Treffer erzielte Smolarz durch einen sehr schönen Schuß den Ausgleich. Nach der Pause kam Karf sehr gut in Fahrt und dann war es Weimann, der seinen Verein mit 2:1 in Führung brachte. Doch auch Preußen verstärkte jetzt seine Anstrengungen. Aber wieder war es Smolarz, der das Ergebnis auf 3:1 schraubte und mit diesem Treffer den Gästen jegliche Aussicht auf einen Sieg nahm. Durch zwei, infolge unfairen Spiels berechtigte Herausstellungen wurde Preußen wesentlich geschwächt; doch auch ohne diese Maßnahme hätte es, dem Spielverlauf entsprechend, zu einem klaren Siege gereicht. In kurzen Abständen erzielte dann Hassa das 4. und 5. Tor. Mit diesem Ergebnis gaben sich die Einheimischen zufrieden.

In der Mannschaft des SV. Karf überragte vor allem der Mittelläufer Sgollik, der im Aufbauen und Zerstören ganz groß war und eines seiner besten Spiele lieferte. Im Sturm gefiel der flinke halbrechte Smolarz. Aber auch die anderen Spieler gaben ihr Letztes her und halfen so redlich an der Erringung dieses Sieges und damit an der Meisterschaft mit.

Reichssportkommissar garantiert:

Reibungslose Durchführung der Olympischen Spiele

In einem Interview, das der neuernannte Reichssportkommissar, von Tschammer-Osten, unserem Mitarbeiter gewährte, erklärte der mit der Führung des deutschen Sportes betraute SA.-Gruppenführer, daß der Aufbau des Sportkommissariats in aller Ruhe, ohne jegliche Ueberstürzung erfolge nach dem Grundsatz größter Sparsamkeit. Wie sich die Stellung des Kommissariats zu den bestehenden Organisationen auswirken wird, könne noch nicht gesagt werden. Doch werde nach dem Grundsatz verfahren, daß **das Aufgeblähte beseitigt, das Gesunde aber erhalten wird.** Für jeden Deutschen muß es eine Selbstverständlichkeit sein, daß seine sportliche Tätigkeit nur den Zweck verfolgt, an dem Aufbau des Volkes freiwillig, nicht aus Zwang teilzuhaben. **Es wird also jeder Deutsche zur Ertüchtigung erzogen werden, ohne daß diese Erziehung durch Zwang herbeigeführt werden soll.** Die Sportorganisationen werden ihre ganze Tätigkeit in den Dienst des Volkes zu stellen haben. Der Reichssportkommissar erklärte dann wörtlich:

„Ich richte an alle deutschen Männer und Frauen, Jungen und Mädel aus allen Lagern, woher sie auch kommen — ganz besonders an die, denen durch die Umwälzungen der letzten Monate die Führung verloren gegangen ist — die aufrichtige und herzliche Bitte zur Mitarbeit und völligen Einspannung in den neuen Aufgabenkreis für den deutschen Sport und die deutsche Turnerei." Zur Frage der Olympischen Spiele aber sagte er:

„Unser Führer Adolf Hitler hat sich für die Führung des Spieles in Berlin eingesetzt. Damit steht es für uns fest, daß die Vorarbeiten weiter fortgesetzt werden, und daß keine Störung bei der Organisation der Olympischen Spiele eintreten wird. Auf jeden Fall werden die Gäste aus aller Welt eine gute und gastliche Aufnahme haben. Die bekannte deutsche Gastfreundschaft wird allen teilnehmenden Wettkämpfern geboten werden."

(Sport-Beilage s. S. 8

Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke hat verfügt, daß die Klage der ehemaligen Preußischen Regierung Braun nicht weiter verfolgt werde.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko.
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

„Graf Zeppelin" über Berlin

(Telegraphische Meldung.)

Berlin 1. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin erreichte auf seiner Deutschlandfahrt, die es anläßlich des Festes der nationalen Arbeit unternahm, gegen 14 Uhr Berlin. Das Luftschiff kreuzte mehrfach über der Innenstadt.

---

vor der schaffenden Arbeit zu bekennen. Ihr seid unsere Zukunft! Ihr müßt einst das Erbe der Väter auf Eure Schultern nehmen, um es zu erhalten, zu festigen und auszubauen. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, muß die Jugend Ein- und Unterordnung und hierauf gründend Verantwortungsfreudigkeit lernen. Nur aus Manneszucht und Opfergeist, wie solche sich stets im deutschen Heere bewährt haben, kann ein Geschlecht erstehen, das den großen Aufgaben, vor welche die Geschichte das deutsche Volk stellen wird, gewachsen ist. Nur wer gehorchen gelernt hat, kann später auch befehlen! Und nur wer Ehrfurcht vor der Vergangenheit unseres Volkes hat, kann dessen Zukunft meistern. Wenn Ihr in Eurem täglichen Wirkungskreis rückblickend wieder einmal des heutigen Tages gedenkt, erinnert Euch dieser meiner Mahnung!

Dieser Tag soll dem Bekenntnis der Verbundenheit aller schaffenden Kräfte des deutschen Volkes mit dem Vaterlande und den großen Aufgaben der Nation dienen und zugleich ein Denkstein des hohen sittlichen Wertes jeder Arbeit — der der Faust wie der des Kopfes — sein. Aus treuem Herzen gedenke ich daher in dieser Stunde der deutschen Frauen und Männer, die in fleißiger Tagesarbeit ihr Brot verdienen und in tiefem Mitempfinden der großen Zahl all derer, die durch die Wirtschaftsnot unserer Zeit von der Arbeit und ihrem Segen noch ferngehalten sind. Daß Mittel und Wege gefunden werden, um dem Heer der Arbeitslosen wieder Arbeit und Brot zu schaffen, ist mein sehnlichster Wunsch und eine der vornehmsten Aufgaben, die ich der Reichsregierung gestellt habe.

Die Zeit, in der wir leben, ist ernst und schwer. Aber wenn wir alle zusammenhalten und in Einigkeit mit festem Mut und unbeirrbarem Glauben zusammenstehen, dann wird Gott uns auch weiterhelfen! In diesem Willen laßt uns zusammen rufen:

Deutschland, unser geliebtes Vaterland, Hurra!"

Dann sang die vieltausendköpfige Menge das Deutschlandlied.

Die Arbeiterabordnungen in der Reichskanzlei

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 1. Mai. Um 17,30 Uhr hatten sich die Arbeiterabordnungen aus allen Teilen des Reiches und Oesterreichs in der Reichskanzlei versammelt, um den Reichspräsidenten und den Reichskanzler begrüßen zu können. Reichsminister Dr. Goebbels wohnte dem Empfang bei.

Reichspräsident von Hindenburg begrüßte in schlichten, herzlichen Worten die Arbeiter. Er freue sich herzlich, jedem Einzelnen die Hand reichen zu können.

Reichskanzler Adolf Hitler sagte: „Ich glaube, daß ist für Sie alle, die Sie hier in diesem ehrwürdigen Saale versammelt sind, um den Herrn Reichspräsidenten zu begrüßen, vielleicht der größte Tag Ihres Lebens. Sie werden sich diese paar Minuten für Ihr Leben merken und Sie werden daraus auch ersehen, wie unwahr und unrichtig die Behauptung ist, daß die Umwälzung, die sich in Deutschland vollzogen hat, sich gegen den deutschen Arbeiter richte. Im Gegenteil, ihr innerster Sinn und Zweck ist, die Millionen unserer deutschen Arbeiter einzugliedern in die deutsche Volksgemeinschaft und damit wirklich einzubauen in unser heiliges deutsches Vaterland."

Der Reichspräsident und der Reichskanzler drückten dann jedem der Arbeiter die Hand. Mit jedem wechselte der Reichspräsident freundliche Worte. Er nahm den Wunsch der Bergarbeiter aus dem Saargebiet entgegen, recht bald dem Mutterlande wiedergegeben zu werden. Er ließ sich von den Hamburger Hafenarbeitern erzählen, wie traurig es dort jetzt um die Arbeitsmöglichkeit bestellt sei. Ein Danziger Fischer hatte dem Reichspräsidenten einen 12pfündigen Lachs mitgebracht, den er vor der Abreise gefangen hatte. Weinbergsarbeiter von der Mosel brachten Wein mit. Jeder der Arbeitsmänner aus Nord und Süd, Ost und West brachte dem Reichspräsidenten und dem neuen Deutschland das treue Bekenntnis seiner Kameraden dar, und er nahm die vom Reichspräsidenten ausgesprochenen herzlichen Grüße beglückt entgegen. Es war eine erhebende Huldigung der Arbeit für das neue Reich und seine Leiter, und es war gleichzeitig eine hohe Ehrung der deutschen Arbeiterschaft durch die höchsten Vertreter des Reiches.

Delegiertentagung des Reichsverbandes der Deutschen Presse

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. Mai. Am Sonntag trat im Hause der Deutschen Presse in Berlin die Delegierten-Versammlung des Reichsverbandes der Deutschen Presse zusammen, die aus allen Landesverbänden sehr zahlreich beschickt war. Chefredakteur Ackermann gab einen kurzen Ueberblick über die Vergangenheit des Reichsverbandes. Als Vorsitzender des Reichsverbandes wurde Dr. Otto Dietrich, Reichspressechef der NSDAP. einstimmig gewählt. Stellvertretenden Vorsitz führen Ackermann, Weiß und Freund. Dr. Dietrich übernahm das Amt mit einer Danksagung an die bisherigen Vorstandsmitglieder und den Aktionsausschuß. Er kam in seiner Ansprache auf seine programmatischen Ausführungen vor der Presse im Preußischen Landtag vor acht Tagen zurück und erklärte, daß die Nationalsozialisten an führender Stelle des Reichsverbandes der Deutschen Presse sich in Zukunft für das Wohl und Wehe des Verbandes verantwortlich fühlen würden. Sie würden sich allerdings bei allem ihren Tun nur leiten lassen von den Interessen der Nation, die auch die Interessen des journalistischen Berufsstandes seien, versöhnlich gegen jeden, der sich einordnen wolle in das große Ganze dieser deutschen Gemeinschaft, unversöhnlich gegen jeden, der nicht in diese nationale Berufsgemeinschaft gehöre und sie stören wolle. Chefredakteur Baecker berichtete kurz über den Entwurf eines Pressegesetzes, der in Erfüllung des ihm vom Herrn Minister Dr. Goebbels gewordenen Auftrages von ihm ausgearbeitet worden ist.

Eine Reihe von Anträgen zur Neugestaltung des Reichsverbandes wurden dem neuen Vorstand als Material überwiesen. Angenommen wurde u. a. ein Antrag des Landesverbandes Berlin, **der Juden und Marxisten künftig von der Mitgliedschaft ausschließt und die Entscheidung über das Verbleiben derer, die bisher Mitglied waren, bis zum Erlaß eines Pressegesetzes von Fall zu Fall den Vorständen der Landesverbände mit Berufsmöglichkeiten in den Reichsverbandsvorstand überläßt.**

Appell der Stahlhelm-Führerschaft

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. Mai. Die Bundespressestelle des Stahlhelms teilt mit:

Der vom Bundesführer des Stahlhelm, Reichsarbeitsminister Franz Seldte, befohlene Appell der Führerschaft des Stahlhelm fand im großen Saal des Reichsarbeitsministeriums am Sonntag um 13 Uhr statt. Die Bundesführer und die Kameraden von Bülow-Schwante und von Morozowicz hielten Ansprachen über die politische Lage und die kommenden Aufgaben des Bundes. Das von dem Bundesführer verkündete Gesetz seiner diktatorischen Führung, das von jetzt an für den ganzen Bund Geltung hat, wurde von der gesamten Führerschaft mit größter Begeisterung aufgenommen. Mit einem Treuegelöbnis für den Bundesführer Franz Seldte und dem gemeinsamen Gesang des Bundesliedes und des vierten Verses des Deutschlandliedes fand der Appell seinen Abschluß. Es wurden vorher folgende Ernennungen bekanntgegeben: von Morozowicz zum Bevollmächtigten des Bundesführers, von Stephani zum Bundeshauptmann, Freiherr von Medem zum Bundespressechef und Jüttner zum Führer des Landesverbandes Mitteldeutschland.

Hugenberg fordert Seldtes Mandat

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. Mai. In der Fraktionssitzung der deutschnationalen Reichstagsfraktion wurde, wie die Blätter ergänzend melden, von einem Schreiben Kenntnis gegeben, das der stellvertretende Parteivorsitzende an Seldte gerichtet hat und in dem der Erwartung Ausdruck gegeben ist, daß Seldte das auf ihn gefallene Reichstagsmandat niederlegt.

Zwecks Ehe...

6 Roman von Vera Bern

Sie war schon über beide Ohren in ihren jungen Chef verliebt, als sie noch immer meinte, gerade diese Branche — Seidenweberei — liegt ihr besonders gut und erwachte eines Morgens als Verlobte des jungen Heinecke. Am Tage, da er sie, an seinen Schreibtisch gelehnt, gefragt hatte:

„Fräulein Marianne, ich möchte Sie eigentlich heiraten. Haben Sie Lust?" kaufte er schon die Verlobungsringe.

„Weißt Du, Kind, das hat so einen dummen Beigeschmack, wenn ich von Dir, meiner bisherigen Angestellten, sage „meine Braut" und es glitzert nichts am Finger."

Und es glitzerte bald sehr viel an ihrem Finger. Der Verlobungsring erst, dann der Trauring, ein Perlenring, zwei Brillantringe.

Frau Konsul Heinecke blickt auf ihre schmucklosen Hände, die noch die Streifen der bis vor kurzem getragenen Ringe aufweisen. Ihr Mann hatte ihr geraten, den Schmuck abzulegen, es sei in dieser Zeit allgemeiner Arbeitslosigkeit geschmacklos, ein totes Vermögen auf dem Leibe zu tragen. Marianne hatte gedacht, ob der Schmuck nun tot am Leib, oder tot im Safe liegt, ist wohl gleich, aber da ihr Mann in jener Zeit angefangen hatte, kräkelig und reizbar zu werden, so hatte sie gesagt: „Da, Du alter Brummbär, tu sie weg!" Und hatte auch den Schmuck der Tochter dazu gegeben.

Sie wirft einen Blick auf die Armbanduhr. Vier Stunden sitzen sie schon an der Tafel. Kleine Marieluise, hatte wohl wirklich keine „süßen Gefühle", daß sie so ruhig dasaß, als gälte es die Hochzeit einer Freundin und nicht die ihre. Sie, die Mutter, hatte damals nur zwei Stunden mit ihrem Mann bei Tisch gesessen und es kaum abwarten können, bis er sie fortführte, um wieder allein mit ihm zu sein, die neuen Kosenamen zu hören, die er sich wieder für sie ausgedacht . . . .

Marianne Heinecke täuscht sich. Hatte wohl nur mehr Haltung, die Marieluise, als die Mutter sie gehabt hatte. War genau so aufgeregt, wie die Mutter damals. Hatte genau so wildes Herzklopfen und ein Jagen in den Pulsen. War vielleicht nicht so süß das Gefühl, das sie durchströmte, und das nur aus Vertrauen kommen kann und langem Kennen, war aber doch anders als alle Gefühle, die sie bisher gekannt.

Das leise Einsprechen Lie's auf sie — nur wenn seine Worte einem anderen an der Tafel galten, wurden sie kantig und blank — versetzte sie in einen leisen Rausch, verstärkt durch das Gefühl, daß sie von nun ab zu diesem Manne gehörte.

Wieder irren ihre Blicke halb scheu, halb neugierig über das Gesicht Lie's. Sie fühlt, daß da irgend etwas ist, was ihr gefährlich werden kann. Sie lacht auf: „Gefährlich!", daß sie immer wieder vergißt, daß sie doch jetzt seine Frau ist. War ja entzückend, wenn er ihr gefährlich würde. Sie hatte sich's immer gewünscht, sich mal schrecklich in den eigenen Mann zu verlieben. Wieder sieht sie zu ihm auf.

„Was denn, meine Marielu? Was suchst Du denn an mir herum?" frägt Lie und faßt ihre Hand.

Ihr ist, als läge sich eine Eisenklammer um ihr Gelenk. Aber sein Blick, der auf ihr ruht, hat eine Weichheit, die sie nicht kennt.

„Nett spielen die Drei!" sagte sie, ihre Verlegenheit zu decken und lauscht den Klängen.

Lie fällt ein, daß er sich die Lebensschicksale der drei Musiker nicht ohne Grund hatte erzählen lassen. Und er steht auf, geht zur Tür, ruft ins Empfangszimmer herüber, in die Ecke, in der die drei Herren neben dem goldgefaßten Standspiegel sich gerade erschöpft mit dem Taschentuch über Gesicht und Hals fallen:

„Darf ich die Herren vielleicht zu einem Glas Wein an den Tisch bitten?"

Konsul Heinecke ist ärgerlich. Also das ist das Neueste in dieser schönen Zeit, daß man eine „Kapelle" zu sich an den Tisch bittet. Zu seiner Zeit schickte man ihnen ein paar Glas Wein in ihre Ecke.

Lie sagt:

„Ich darf Sie wohl vorstellen, meine Herren?" Auf den Geiger zeigend: „Herr Doktor Marlé, bisher erster Kapellmeister eines süddeutschen Stadt-Theaters", auf den Pianisten weisend: „Herr Direktor Wandler, der bis vor kurzem aus eigenen Mitteln das Physikalische Institut unterstützte und in seiner Villa Kammermusik-Abende veranstaltete, von denen die Presse Notiz nahm. Und hier der Cellist Herr Kranz, bis vor einem Jahr Depositenvorsteher, der . . . na, is ja egal . . ."

Der Oberkellner bringt Gläser. Er strahlt. Seine paar weißen Haare leuchten mit seinen Augen um die Wette. Das ist das schönste Hochzeitsessen, das er beaufsichtigt. Dieser neugebackene Gatte müßte abgebusselt werden, na, das würde die schöne junge Frau schon besorgen, die ließ ja keinen Blick von ihrem Mann. Ja, wenn die Neuen alle so wären, mit dem Gefühl für das, was sich schickt. Nur eines will ihm nicht in den Schädel rein: daß der Herr Lie, der doch den Herren Musikern Freude machen will, durch seine Einladung, das Gespräch immer wieder auf die persönlichen traurigen Lebens-Schicksale der Herren lenkt, bis einer nach dem andern dasitzt und erzählt, wie das gekommen ist, anderen Leuten zum Essen aufzuspielen. Und die junge Frau, eben noch so vergnügt, sitzt da, hat große Kullertränen in den Augen und kann's scheint's gar nicht begreifen, daß es so viel Elend auf der Welt gibt.

Marieluise greift nach der Hand ihres Mannes, flüstert:

„Du, zu unseren Gesellschaften, wir bitten immer die Drei, ja? Das muß ja schrecklich sein, was die erlebt haben! Das waren doch Leute wie wir . . ."

Lie ist zufrieden. Er wird um einen kleinen Schein kühler zu den Herren. Die begreifen. Stehen auf, verneigen sich, gehen dankend ins Empfangszimmer zurück, in ihre Spielecke.

Sie musizieren.

Im kleinen braunen Eßraum sind sie still geworden. Lauschen mit einer Aufmerksamkeit, die wie eine Bitte um Vergebung dafür ist, daß sie sich für Geld etwas vorspielen lassen.

Es ist der erste Augenblick andächtig-hochzeitlicher Stimmung. Als glätte die Musik, die nun nicht mehr nur die Begleitung zu Messer und Gabelgeklapper ist, die nervösen, um den Tisch sich ballenden Spannungen.

Der alte Ober knipst eigenmächtig die Deckenbeleuchtung aus. Die drei Musiker und ihre Lampen verdoppeln sich im goldgefaßten Standspiegel. Langsam sinken die Tulpen an der Tafel zusammen, und die Mimosen dunkeln nach.

Marieluise neigt den Kopf zur Seite, flüstert etwas:

„Was denn, meine Marielui?"

Da sagt sie kolibrizart:

„. . . Eni . . . Ja? . . . Ich nenn' Dich Eni?"

„Ja, Du nennst mich Eni."

Lie fühlt, daß es Zeit wird, mit seiner Frau nach Hause zu fahren. Blässe legt sich über sein Gesicht.

„Marielu, wollen wir?"

Sie lacht: „Ja, ohne Aufsehen macht man das, wie in den Romanen. Aber ohne Aufsehen, wenn von sechs Personen zwei verschwinden?"

Lie sagt:

„Geh' mit den Eltern nach oben. Ich möchte, daß Du Dich von ihnen verabschiedest."

„Ach bitte nein. Ich seh' sie ja doch morgen. Wir drücken uns einfach. Ja?"

„Ich habe die Eltern gebeten, sich die nächsten Tage nicht um uns zu kümmern. Tu, was ich Dir sage."

Es ist fast ein Befehl.

Wie ein gehorsames kleines Mädchen steht Marieluise auf, geht zum Fahrstuhl draußen.

Lie erhebt sich:

„Liebe Schwiegereltern, die Baronin und unser Legationsrat werden uns gewiß entschuldigen, wenn ich die Tafel aufhebe."

Das Erinnern des Freiherrn von Mirtwitz tastet sich zurück in die Zeit, da er an ähnlichen Veranstaltungen, als vollgültiger Gast teilnahm. Merkwürdig das hier, die Art, aber er kann nichts mehr klar unterscheiden.

Lie neigt sich über die Hand der Baronin:

„Alles Gute."

Frau von Straehlin wird blaß unter dem Rouge:

„Enver, ich bin immer zu erreichen, von mir aus bleibt alles beim alten die nächste Zeit."

Lie geht hinaus, winkt dem Oberkellner, läßt sich die Rechnung geben, legte ein paar Hunderter auf den Teller, pfeift dabei leise vor sich. Dann folgt er den Schwiegereltern nach oben.

Marieluise, schon in Hut und Mantel, liegt in den Armen ihrer Mutter.

„Unsinn, meine Kleine. Du besuchst uns jeden Tag im Hotel. Läßt Dich mit Deinem Wagen hier ranfahren, wenn Dein Mann im Büro ist. Nur auf einen Sprung. Wie lange bleiben wir in Berlin, Heini? Du wolltest wohl acht Tage hier bleiben?"

Konsul Heinecke sagt kein Wort. Nur seine Hände zittern und sein Gesicht sieht plötzlich verfallen aus. Dann zieht er Lie in eine Ecke. Preßt seine Hand:

„Nun wird's Ernst. Ich vertraue Dir mein Liebstes an. Sie kommt in gute Hände."

Lie kneift die Augen zusammen. Ueberlegt, ob er dem Schwiegervater die Belastungsprobe zutrauen kann. Dann beschließt er den alten Herrn zu schonen. Sagt — und es gerät fast pathetisch — so stark ist seine innere Aufregung:

„Ich schwöre Dir, daß Du in einigen Jahren nicht bereuen wirst, mir Marieluise anvertraut zu haben! Und eine Bitte: antwortet Marieluise zunächst auf ihren Brief nicht, bis ich selbst Euch bitte, die Korrespondenz mit ihr aufzunehmen und besser noch, öffnet keinen ihrer Briefe, legt sie unaufgeschnitten irgendwohin. Nur zunächst, bis wir zwei Euch in Krefeld besuchen."

(Fortsetzung folgt.)

SPORT-BEILAGE

Nr. 119 | DER „OSTDEUTSCHEN MORGENPOST" | 2. Mai 1933

09 in Beuthen gegen Hindenburg Allenstein / Vorwärts-Rasensport in Düsseldorf gegen Fortuna

Sieben Favoriten in acht Spielen

Am nächsten Sonntag beginnt Punkt 4 Uhr in acht Orten die Vorrunde zur Deutschen Fußballmeisterschaft. Die 16 Kandidaten, die alle, bis auf Brandenburgs Zweiten, feststehen, wurden folgendermaßen gepaart:

Beuthen 09 — Hindenburg Allenstein
in Beuthen (Ruhland, Dresden)

Fortuna Düsseldorf — Vorwärts-Rasensport Gleiwitz
in Düsseldorf (Best, Frankfurt)

Hamburger Sportverein — Eintracht Frankfurt
in Hamburg (Dondelinger, Köln)

FSV. Frankfurt — Polizei Chemnitz
in Frankfurt (Hund, Remscheid)

VfL. Benrath — München 1860)
in Köln (Anders, Berlin)

Dresdner SC. — Arminia Hannover
in Dresden (Weingärtner, Offenbach)

Prussia Samland Königsberg — Hertha BSC.
in Königsberg (Siebert, Forst)

BSV. 92 oder Viktoria Berlin — Schalke 04
in Berlin (Trümpler, Hamburg)

Während Beuthen 09 in Hindenburg Allenstein einen Gegner erhalten hat, der auf eigenem Boden zu schlagen sein müßte, dürfte Vorwärts-Rasenport in Düsseldorf gegen die bekannte Fortuna vor einem fast aussichtslosen Kampf stehen. Hoffen wir, daß wenigstens einer unserer beiden Vertreter über die Vorrunde hinauskommt. In den acht Spielen gibt es sieben ausgesprochene Favoriten, und zwar FSV. Frankfurt, München 1860, Dresdner SC., Hertha BSC., Beuthen 09, Fortuna Düsseldorf und Schalke 04. Das Treffen zwischen HSV. und Eintracht Frankfurt muß als offen angesehen werden.

Ohne Fürth und Holstein Kiel

15 Meisterschaftsanwärter ermittelt

Am Sonntag kamen hinzu: Vorwärts-Rasensport Gleiwitz, Hamburger SV., Arminia Hannover, Eintracht Frankfurt, VfL. Benrath, Prussia-Samland Königsberg und Hindenburg Allenstein.

Von den acht noch fehlenden Teilnehmern an der Deutschen Fußballmeisterschaft wurden am letzten Aprilsonntag sieben ermittelt. Es fehlt nur noch der zweite Vertreter von Brandenburg, der am Mittwoch festgestellt werden soll. Erfreulicherweise hat es **Vorwärts-Rasensport** im zweiten Gang gegen die Görlitzer geschafft. Oberschlesien stellt also zum ersten Male auch den zweiten Vertreter Südostdeutschlands, wahrlich ein großer Erfolg für unseren Fußballsport. Süddeutscher Meister wurde **FSV. Frankfurt**, die dritte Vertreterstelle des Südens holte sich ebenfalls ein Frankfurter Verein, und zwar **Eintracht**, die die Spielvereinigung Fürth dabei ausschaltete. Auch Holstein Kiel wird nicht mit von der Partie sein. Der **HSV.** war groß in Form und zeigte sich seinem alten Rivalen klar überlegen. Die Hamburger sind gleichzeitig Norddeutscher Meister, während **Arminia Hannover** die Rothosen in die Deutsche begleitet. Den Titel des Westens holte sich Schalke 04, an der Meisterschaft nimmt aber auch die unterlegene Fortuna Düsseldorf teil. An dritter Stelle folgt **VfL. Benrath.** Die beiden Vertreter des Baltenlandes sind **Prussia-Samland Königsberg** als Meister **und Hindenburg Allenstein.** Erwähnenswert ist noch der Pokalsieg des Dresdner SC. über die Chemnitzer Polizisten.

Vorwärts-Rasensport am Ziel

Glatter 5:1-Sieg über STC. Görlitz

Mit ihren stärksten Mannschaften bestritten Vorwärts-Rasensport Gleiwitz und STC. Görlitz vor etwa 3 000 Zuschauern auf dem Jahnsportplatz in Gleiwitz das zweite Ausscheidungsspiel um Südostdeutschlands zweite Vertreterstelle in der Deutschen Fußballmeisterschaft. Es kam wie man es erwartet hatte, Vorwärts-Rasensport enttäuschte die Hoffnungen Oberschlesiens nicht. Zwar waren die Görlitzer in der ersten Halbzeit den Gleiwitzern ebenbürtig, **nach der Pause aber fielen sie dem schnellen Tempo zum Opfer.** Die Gäste stellten eine ausgezeichnete Hintermannschaft, dagegen befriedigte in der Deckung lediglich der Mittelläufer. Von der Stürmerreihe sah man kaum durchschnittliche Leistungen. Der Linksaußen und der Mittelstürmer waren noch die besten Leute. Zum Toreschießen reichte es aber nicht. Vorwärts-Rasensport spielte in jeder Beziehung überlegen, kombinierte exakt und flüssig und verstand es, sich auch vor dem Tore durchzusetzen. Steppa und Koppa bremsten, wenn es nötig war, die Angriffe der Gäste, Koppa taute allerdings erst in der zweiten Hälfte richtig auf. Mit Ausnahme von Josephus in der Läuferreihe und Richter im Sturm, der durch seine Langsamkeit aus dem Rahmen fiel, befriedigte die Mannschaft durchaus.

Das Spiel begann mit überraschend schnellen Angriffen der Görlitzer, die etwa eine Viertelstunde lang der Görlitzer Hintermannschaft tüchtig einheizten. Erst dann kam Vorwärts-Rasensport ins Spiel und wurde stark überlegen. Das erste Tor gelang kurz vor Halbzeitschluß durch Lachmann, der einen Fehler des linken Verteidigers ausnutzte. Nach dem Wechsel klappten die Görlitzer regelrecht zusammen. Das scharfe Tempo hatte sie zu stark mitgenommen. Czapla schießt nach einer guten Vorlage von Wosni das zweite Tor, Richter schließt sich im Anschluß an eine Kombination dem rechten Läufer Furgoll an. Derselbe Spieler erzielt im Alleingang auch das vierte Tor und zum Abschluß bucht Wosni durch einen schnellen Flankenlauf den fünften Treffer. Inzwischen versuchten die Görlitzer, durch Durchbrüche das Ergebnis günstiger zu gestalten, doch schon bei der Läuferreihe fanden ihre Bemühungen ein Ende. Leider brachten die Gäste eine etwas harte Note ins Spiel. Bei dem aufmerksamen Schiedsrichter Wiltsch, Breslau, kamen sie damit aber nicht weit.

Das Derby im Westen

Schalke 04 schlägt Fortuna Düsseldorf 1:0

33 000 Zuschauer hatten sich im Duisburger Stadion zum Endspiel um die Westdeutsche Fußball-Meisterschaft zwischen Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf eingefunden. Bei den Schalkern, die unerwartet gut spielten, waren besonders Kuzorra und Czepan im Angriff ausgezeichnet. Die Fortunen wurden von der gegnerischen Mannschaft fast eingeschnürt, konnten sich aber immer noch im letzten Augenblick retten. Besonders schwach waren ihre Läuferreihe und der Innensturm, in dem Hochgesang zu langsam war. Alle Torbemühungen der Schalker wie der Düsseldorfer blieben erfolglos. Der Schalker Torwart war vorzüglich. In der zweiten Halbzeit erzielte Schalke hintereinander 3 Ecken und kam in der 12. Minute zur 1:0-Führung. Der linke Sturmflügel kam gut durch, und eine schöne Kombination schloß Rothardt durch einen halbhohen Schuß ab, den der in der Sicht behinderte Pesch nicht halten konnte. Jetzt spielte Schalke auf Verteidigung, Nattkämper war dritter Verteidiger, und auch Czepan hielt sich hinten. Da war für Fortuna nichts zu wollen, um so mehr, als die Läuferreihe im Spielaufbau nicht befriedigte und der Innensturm zu langsam war. Schalke errang als die technisch bessere und kampffreudigere Mannschaft einen verdienten Sieg.

HSV. schaltet Holstein Kiel aus

Arminia Hannover auch dabei

Das letzte Spiel der Runde um die Norddeutsche Fußballmeisterschaft brachte die Begegnung zwischen dem HSV. und Holstein Kiel, die je 2:2 Punkte hatten. Vor 18 000 Zuschauern siegte der HSV., **der in seiner Heimat für sehr stark gehalten wird,** mit 3:0 (1:0) und ist damit Norddeutscher Meister. Die zweite Vertretung Norddeutschlands in den DFB.-Spielen ist Arminia Hannover zugefallen, da die Arminen die nach der Rundenbeendigung mit ihnen punktgleich stehenden Eimsbütteler in einem Ausscheidungsspiel 3:0 ausschalteten.

Das Endspiel zwischen dem Hamburger SV. und Holstein hatte etwa 18 000 Zuschauer angelockt, die einen erbitterten Kampf der beiden alten Rivalen erlebten. Zwar störte zu Anfang leichter Regen, doch kam dann der HSV. glänzend in Fahrt und diktierte den Kampf. Lediglich durch gute Flanken der Außenstürmer wurde Holstein gefährlich. Trotzdem aber schien die erste Halbzeit keinen Erfolg für die Anstrengungen des HSV. reifen zu lassen, bis der Rechtsaußen des HSV., Koch, drei Minuten vor dem Wechsel mit Bombenschuß den ersten Treffer erzielte. Einen schönen Durchbruch des Holstein-Stürmers Ludwig, der fast den Ausgleich gebracht hätte, stopte Blunck im HSV.-Tor in waghalsiger Manier. Nach dem Wechsel verwandelte Gloede einen Eckball zum zweiten Tor. Ein 11-Meter-Ball gab Holstein Gelegenheit aufzuholen, doch wurde der Ball Blunck in die Arme geschossen. Besser machte es Dörfel, einen wenig später verhängten Elfmeterball für den HSV. glatt verwandelte.

Zweimal Frankfurt/Main in Front

Die süddeutschen Fußball-Entscheidungsspiele standen im Zeichen Frankfurts a. M., für das der FSV. die Süddeutsche Meisterschaft gewann, und Eintracht die dritte **Vertretung** in den Endspielen um die Deutsche Fußball-Meisterschaft — neben FSV. Frankfurt und München 1860 — errang.

FSV. Frankfurt — München 1860 1:0 (0:0).

Das Endspiel um die Süddeutsche Fußball-Meisterschaft endete vor 12 000 Zuschauern im Frankfurter Stadion mit einem knappen Siege des FSV. Frankfurt nach ausgeglichenem Spiel. In der ersten Halbzeit mühten sich beide Mannschaften nach Kräften ab, ohne einen rassigen Kampf zu liefern. Nach dem Wechsel war München technisch und taktisch überlegen, es mangelte aber dem Sturm die Durchschlagskraft für Erfolge. Der FSV., bei dem man gute Einzelleistungen sah, kam schließlich zu einem glücklichen Sieg. Das einzige Tor fiel 6 Minuten vor Schluß. Sattler FSV. wurde unfair gelegt. Es gab einen Strafstoß, Wendl wehrte den Ball auf der Torlinie ab, aber Knöpfle war zur Stelle und köpfte ein. In den letzten Minuten verhinderte die aufmerksame Frankfurter Verteidigung ein Aufholen der Münchener.

Eintracht Frankfurt — SVg. Fürth 1:0

In Saarbrücken errang Eintracht Frankfurt im Kampf um die dritte süddeutsche Vertretung in den DFB.-Endspielen einen verdienten 1:0 (0:0) Sieg über SVg. Fürth. 16 000 bis 18 000 Zuschauer waren anwesend, die eine bessere Gesamtleistung der Frankfurter zu sehen bekamen. Besonders die Frankfurter Abwehr und die Läuferreihe, dazu die beiden Flügelstürmer Lindner und Trumpler gefielen. Bei Fürth war zwar die Verteidigung stark, die Läuferreihe aber zu defensiv, und der Sturm kam über Einzelleistungen nicht hinaus. Zu Beginn des Spiels hatte Fürth leichte Feldüberlegenheit. Dann kamen die Frankfurter auf, und in der zweiten Halbzeit beherrschten sie meist das Feld. In der 33. Minute führte eine Kombination Lindner-Trumpler durch Trumpler zum 1:0-Sieg für Eintracht Frankfurt.

VfL. Benrath Westdeutscher Pokalmeister

Schwarz-Weiß Essen verliert 3:1.

12 000 Zuschauer hatten sich im Elberfelder Stadion eingefunden, um dem Endspiel um den westdeutschen Fußballpokal zwischen VfL. Benrath und Schwarz-Weiß Essen beizuwohnen.

Die Essener waren vom Anstoß recht überlegen, konnten aber die gegnerische Verteidigung nicht überwinden. Ihre Stürmer hatten aber auch Schußpech. So blieb die erste Halbzeit torlos. Nach der Pause waren beide Mannschaften besser, das Spiel wurde lebendiger. In der 5. Minute der zweiten Halbzeit fiel das erste Tor auf eine Vorlage des Essener Rechtsaußen durch den Mittelstürmer Pörtgen. In der 27. Minute fiel auf eine Ecke für den VfL. Benrath der Ausgleich. Rasselnbergh, der Kopfballspezialist, war der Torschütze. Nun wurde das Spiel hart. In der 35. Minute kam der VfL. Benrath durch eine Flanke Rasselnberghs zum Führungstreffer. Der Essener Torwart lief heraus, Leonhard sandte zum 2:1 ein. Nun klappte Essen zusammen, und 2 Minuten vor Schluß fiel aus einem Gedränge durch Stoffel das 3. Tor für Benrath. Hohmann und Rasselnbergh schonten sich in der ersten Halbzeit, waren aber nach der Pause ganz ausgezeichnet.

Dresdner SC. gewann auch den Pokal

Chemnitzer Polizisten diesmal 2:4 unterlegen

Ueber 25 000 Menschen waren zur Chemnitz-Altenburger Radrennbahn herausgewandert, um das mitteldeutsche Pokalfinale zu sehen. Die Gegner: Dresdener SC. und Polizei Chemnitz. Beide standen sich schon in der Meisterschaft gegenüber, damals siegte Dresden; der neugebackene Mitteldeutsche Meister gewann auch das Pokalendspiel. Der Kampf, den der DSC. 4:2 (1:2) für sich entschied, war zum Teil sehr dramatisch. In der 20. Minute schoß Sackenheim das erste Tor, 10 Minuten später glich Schneider schon aus. Der Polizist Helmchen brachte bis zur Pause Chemnitz in 2:1-Führung. Aber als bald nach dem Wiederanstoß Schlösser der Ausgleich glückte, schien der Mut und die Kampfkraft der Polizisten nachzulassen. In der 52 Minute schoß Richard Hofmann sogar den Führungstreffer, und eine Viertelstunde vor Schluß war es wieder Sackenheim, der das 4:2-Ergebnis herstellte. — Von den Spielern verdienen zwei erwähnt zu werden, Bergmann, weil er in der Läuferreihe geradezu Hervorragendes leistete und Munkert, weil er bei den Polizisten auffallend versagte.

Berlin hinkt nach

Hertha BSC. — BSV. 92 5:4

Obwohl Hertha BSC. bereits als neuer Meister feststeht, war der Ausgang dieses Kampfes doch insofern von besonderer Bedeutung, als der BSV. durch einen Sieg die zweite Vertretung Brandenburgs für die Deutsche Fußballmeisterschaft erkämpft hätte. Ueber 12 000 Zuschauer wurden Zeuge des Spieles, daß aber keine sonderlichen Höhepunkte brachte. Immerhin war die Leistung von Hertha doch noch besser als die des Gegners, sodaß der knappe Sieg durchaus gerechtfertigt ist.

Nach halbstündiger Spielzeit lag Hertha schon mit 3:0 in Front, womit der BSV. aussichtslos geschlagen schien. Aber gleich nach dem Anstoß brachte Gschwind den BSV. auf 1:3 heran. Als Sobek in der 35. Minute den vierten Treffer erzielte, ließ die Stürmerreihe Herthas etwas nach. Nach der Pause hatte der BSV. umgestellt und buchte durch Gesser und Morokutti zwei Tore, die den 4:3-Stand herbeiführten. Durch Hahn bezw. Morokutti erzielte jede Partei noch einen Erfolg.

. . . und in Stettin siegte Viktoria 4:1

Die von den Spielen der letzten Woche stark abgekämpften Stettiner waren den in bester Besetzung antretenden Berliner Gästen kein ebenbürtiger Gegner. In der ersten Spielzeit kam Viktoria bereits zu zwei Erfolgen und erzielte auch nach dem Wechsel zwei Treffer, denen der Stettiner SC. nur einen Erfolg entgegensetzte.

Durch den Sieg ist Viktoria auf Punktgleichheit mit dem BSV. 92 gelangt und muß mit diesem Verein am Mittwoch ein Ausscheidungsspiel um die zweite brandenburgische Vertretung bestreiten. Nach den Leistungen dieses Sonntages ist es eine ganz offene Angelegenheit.